Zeitschrift: Region Wil : das Wiler Jahrbuch
Band: - (1991)

Rubrik: Kultur

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

144. Zentralfest des Schweizerischen Studentenvereins in Wil

Über das Wochenende vom 31.8. bis 2.9.1990 lud der StV bereits zum zehnten Male zu seinem Zentralfest nach Wil. Rund 3000 Studenten und Altherren aus dem In- und Ausland folgten der Einladung und prägten mit ihren rot-weiss-grünen Farben das Stadtdbild von Wil.

Die Tagung begann am Freitag mit der Delegiertenversammlung der Aktiven und dem nachfolgenden wissenschaftlichen Anlass zur Zentraldiskussion 1990/91 zum Thema: «Sozialstaat Schweiz: Freiheit oder goldener Käfig?» Am Abend lud das OK GV 90 die StVer und Gäste zum stimmungsvollen Auftakt, dem Couleurball in der Tonhalle.

Der Samstagnachmittag war gekennzeichnet durch die Generalversammlung sowohl der Aktiven als auch des Altherrenbundes. Mit der Öffnung der Wiler Altstadtbeizli am frühen Abend kam es zu den ersten Kontakten zwischen StVern und der Bevölkerung.

Der offizielle Teil wurde durch den traditionellen Fackelzug eröffnet. Durch den Fackelschein gespenstisch verzerrte Gesichter in der komplett verdunkelten Altstadt – umrahmt von studentischem Gesang – erinnerten an ehrwürdige Zeremonien. Der Festakt mit der Begrüßung durch den OK-Präsidenten, Dr. J. Niederberger, die Kandidatenaufnahme durch den Zentralpräsidenten des StV, Darbietungen einer Ballettgruppe, umrahmt von Stadtmusik und Tambouren, schloss mit dem Riesenkampf, dem stolzen Bekenntnis zum StV. Leuchtender Schluss des Festaktes bildete ein Feuerwerk am Nachthimmel über dem Hofplatz. Tausende von Festbesuchern – Studenten, Altherren und grosse Teile der Wiler Bevölkerung – vermischten sich anschliessend zum fröhlichen Fest bei Gesang und Tranksame in den Altstadtbezirk.

Start zur Standartenstafette

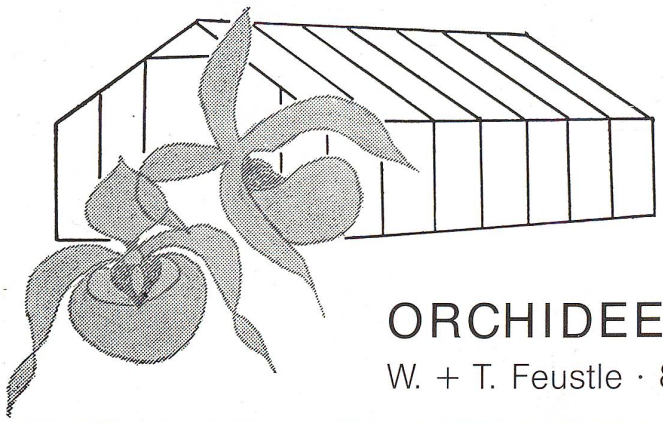
Anlässlich des Festgottesdienstes – zelebriert von Weihbischof Amédée Grab – wurde die neue StV-Standarte geweiht und von der Abbatia Wilensis übernommen. Wil war somit Ausgangsort einer Standartenstafette durch alle Landesteile, welche am 25. Juli 1990 im GV-Ort Schwyz endete. Nach Frühschoppenkonzert und Apéro der Stadt Wil luden auch die eigens erstellten Altstadtbeizli zum Mittagessen.

Blumenmeer in Wil

Höhepunkt für die Wiler Bevölkerung war zweifelsohne der farbenprächtige Festzug. Tausende von Besuchern und Angehörigen applaudierten den Couleurtragenden. Blumen und Farben dominierten die Umzugsroute. Der Festakt, mit der Festansprache von Regierungsrat Paul Gemperli, St. Gallen, wurde durch die Veteranenehrung und das Bundeslied abgerundet. Tanz und Showtime schliesslich liessen die Besucher noch lange auf dem Hofplatz verweilen...

Wiedersehen im Jahre 2000

Der Katerbummel mit Pferdefuhrwerken am Montagnachmittag nach Maria Dreibrunnen bildete den traditionell-fröhlichen GV-Abschluss. Männiglich war sich einig: «Wil war erneut eine traumhaft schöne GV. Wir freuen uns schon heute auf ein Wiedersehen im Jahre 2000!»



Wenn Qualität entscheidet – Orchideen aus dem Orchideen-Zentrum!

ORCHIDEEN-ZENTRUM

W. + T. Feustle · 8370 Sirnach · Telefon (073) 26 19 80

Festprediger Pater Walther Gaemperle, Studentenseelsorger in St. Gallen (oben).
Aufmerksame Zuhörer auf dem Hofplatz: Bundesrat Arnold Koller und OK-Präsident Dr. Josef Niederberger (links).
Festansprache von Regierungsrat Paul Gemperle (unten).

Festumzug am Sonntagnachmittag (oben).
Ausklang mit Katerbummel in Maria Dreibrunnen (rechts).
OK-Präsident Niederberger mit Bundesrat Koller und Stadtammann Hans Wechsler (unten).

Fotos: Dr. R. Lendi-Kühne.

Couleur tragen heisst Farbe bekennen

Bundespräsident Dr. Arnold Koller war der «höchste» Student am 144. Zentralfest des Schweizerischen Studentenvereins in Wil. Der Vorsteher des Justiz- und Polizeidepartements hat der Redaktion ein grosses Interview gewährt.

Herr Dr. Koller, in welchen Studentenverbindungen waren Sie?

Die «Bodania» an der Hochschule St. Gallen hatte die Freundlichkeit, mich zu ihrem Ehrenphilister zu küren.

Wie lautete Ihr Vulgo, also Ihr Biername?

Ich hatte deshalb keinen Vulgo.

Ist die Bewegung der couleurtragenden Studenten heute noch zeitgemäss?

Vielleicht sind die couleurtragenden Studenten heute nicht mehr von derart prägender Bedeutung wie noch im letzten Jahrhundert. Es wäre jedoch falsch und ungerecht, sie als folkloristische Trinkgesellschaft zu kategorisieren. Der Schweizerische Studentenverein und seine Verbindungen zum Beispiel sind in einer Zeit grosser Herausforderungen entstanden. Mitglieder des Vereins haben bis heute entscheidend an der Gestaltung unseres Staates aktiv mitgewirkt. Heute leben wir innen- wie aussenpolitisch wieder in einer Zeit grosser Umwälzungen. Das Motto des StV – Scientia, Amicitia, Virtus – ist deshalb durchaus zeitgemäss, wenn es keine leere Formel bleibt, sondern von Studenten und Altherren in die Tat umgesetzt wird.
Couleurtragen heisst Farbe bekennen und sich im Dienste eines Ideals einsetzen. Der Schweizerische StV ist eine der Organisationen, die diesem Ideal einen in der Geschichte verankerten Rahmen geben. Ich bin deshalb überzeugt, dass der StV auch künftig einen Beitrag zum Gedeihen von Staat und Gesellschaft leisten wird.

Bundespräsident Dr. Arnold Koller, «höchster» Student an der GV 90 in Wil.

Haben Sie noch eine Anekdote aus Ihrer Studentenzeit auf Lager?

Ja, viele. Ich möchte die heutigen Studenten aber nicht auf falsche Gedanken bringen. Sie kommen vielleicht noch selber drauf.

Ist der StV tatsächlich, wie es sehr oft heisst, die Kaderschmiede der Nation?

Der StV zählt unter seinen heutigen und ehemaligen Mitgliedern in der Tat eine beachtliche Zahl von Bundesräten, Professoren, Wirtschaftsführern.

Was halten Sie vom Vorwurf, farbentragende Studenten würden mehr trinken als andere?

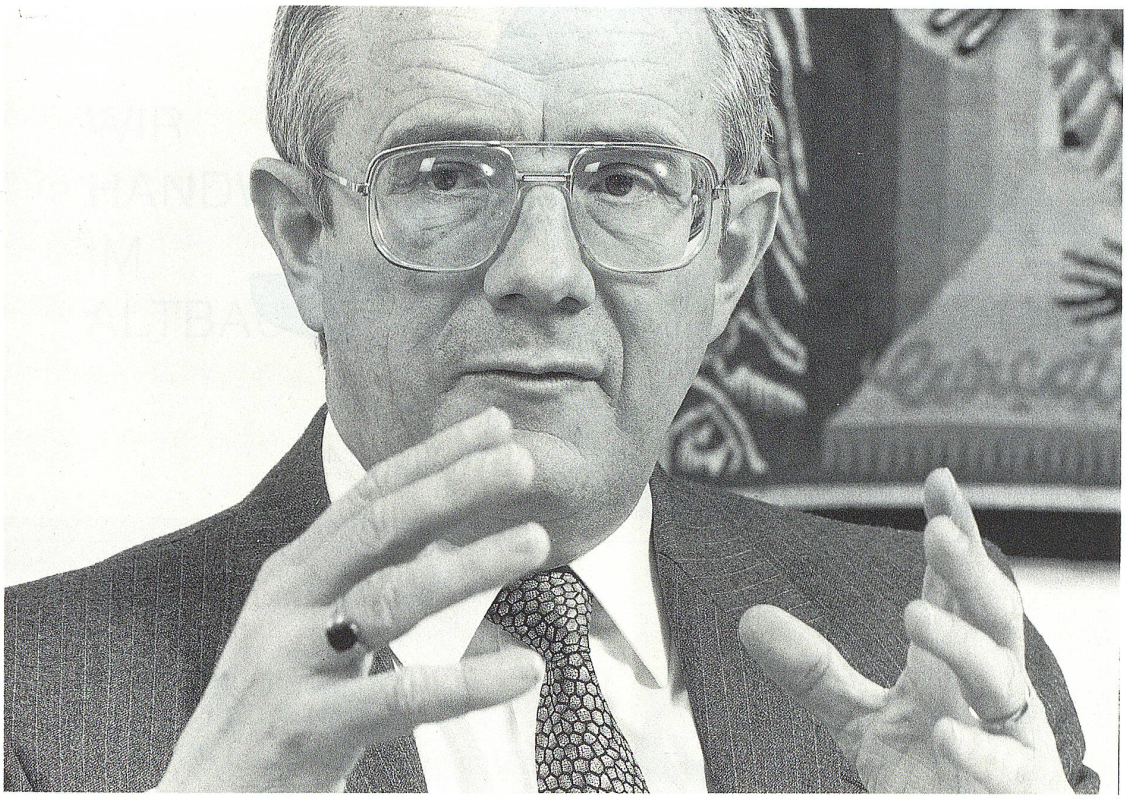
Es ist ein Vorurteil und zudem ein überholtes. Das Studium und die fortschreitende Spezialisierung lassen dem Studenten heute weniger Freiraum als früher. Wenn sie die verbliebene Freizeit in einer Studentenverbindung verbringen und dabei gelegentlich auch ein Fest feiern, so halte ich dies für einen einwandfreien Ausgleich.

Besuchen Sie die Studentenfeste regelmässig, waren Sie beispielsweise bereits vor 10 und 20 Jahren in Wil dabei?

Nein. Ich bin, wie gesagt, relativ spät zum StV gekommen, hatte allerdings seit meiner Kollegiumszeit viele Freunde im StV.

Haben Sie eine spezielle Bindung zu Wil?

Ich lernte Wil und seine Umgebung vor allem im Militärdienst kennen.



Behagt Ihnen Ihr heutiges Departement oder hätten Sie lieber ein anderes?

Mein Departement liegt mir sehr. Wegen einer grossen Zahl von Gesetzgebungsaufgaben und den Restanzen der Affäre Kopp ist es allerdings sehr arbeitsintensiv. Ich glaube jedoch hier auch meine beruflichen Kenntnisse als ehemaliger Rechtsprofessor besonders gut einsetzen zu können. Die grosse Vielfalt an Themen und die Möglichkeit, an einer Schlüsselstelle Einfluss auf die Schweiz der Zukunft zu nehmen, faszinieren mich. Darum möchte ich mit keinem anderen Departement tauschen.

Was bedeutet es, das Departement von Frau Kopp angetreten zu haben?

Es brachte am Anfang sicher eine klare Erschwernis meiner Arbeit, denn das Departement war durch den Abgang von Frau Kopp und die nachfolgenden Untersuchungen verunsichert. Das brachte viel zusätzliche Arbeit, auch einigen Ärger und brauchte viel Energie. Mittlerweile hat sich diese Unruhe doch weitgehend gelegt, und ich kann mit Überzeugung sagen: Ich habe ein gut arbeitendes Departement. Beeindruckt hat mich dabei vor allem der Umstand, dass es trotz der grossen Belastungen und Turbulenzen möglich war, in kürzester Zeit wichtige Vorlagen wie die bodenrechtlichen Sofortmassnahmen im Siedlungsbereich, die Strafnormen zur Bekämpfung der Geldwäscherei und ein neues Asylverfahren durch Bundesrat und Parlament verabschieden zu lassen.

Was sagen Sie zur Vertrauenskrise, die nach der Fichenaffäre zweifellos herrschte oder noch herrscht?

Die Fichenaffäre hat zu einer Enttäuschung und Verunsicherung breiter Bevölkerungskreise geführt. Und es braucht Zeit, wieder neues Vertrauen zu schaffen. Aber wir sind auf dem richtigen Weg. Weil die Verunsicherung auch dazu führt, dass gerade im Hinblick auf die bevorstehenden 700-Jahr-Feiern der Eidgenossenschaft bestehende Positionen überdacht werden, so ist sie nicht nur negativ. Wenn daraus ein neues Selbstverständnis wächst, eine gerade etwa gegenüber Europa offenere Schweiz wächst, dann hat die heutige Verunsicherung auch ihr Gutes.

Wie sehen Sie Ihre Zukunft, können Sie sich vorstellen, bis zur Pensionierung Bundesrat zu sein?

Zur Zeit bin ich auf jeden Fall noch nicht amtsmüde.

Wären Sie als Appenzeller dafür, dass in nächster Zeit wieder eine Frau im Bundesrat Einsitz nimmt?

Das wäre sehr erwünscht.

Herr Dr. Koller, wir danken Ihnen für dieses Gespräch.

«Es braucht Zeit, wieder neues Vertrauen zu schaffen, aber wir sind auf dem richtigen Weg.»

«Ich bin nicht der geborene Verkäufer.»

PRISMA AG

ARCHITEKTUR + PLANUNG

PRISMA AG · HUBSTRASSE 64 · 9500 WIL
TELEFON 073/23 46 16/17 · TELEFAX 073/23 46 49

Eduard Philippin · **Cheminéebau und Plattenbeläge** · 9500 Wil
Kunststein und Marmorarbeiten
Hubstrasse 64
Tel. 073/23 25 88
Telefax 23 42 77

Für **Altbausanierungen, Umbauten** und **Renovationen** braucht es eine kompetente **Planung und** qualifizierte **Handwerker.** Wir sind beides.

C. NAEF

9500 WIL

ALTBAUSANIERUNGEN
SCHREINEREI ZIMMEREI

9500 WIL · Tel. 073/23 37 45
9523 Züberwangen · Tel. 28 10 20

WIR
HANDWERKEN
IM
ALTBAU

Eduard Philippin · Cheminéebau und Plattenbeläge · 9500 Wil/SG
Hubstrasse 64 Tel. 073 / 23 25 88

C. NAEF

«Stiftung Hof zu Wil»: Der Hof gehört endlich den Wilern

Am 30. Juni 1990 durften die Wiler feiern, was am 28. April 1911 seinen Anfang nahm: Die «Stiftung Hof zu Wil» übte das Kaufrecht für den prutzigen und markanten Hof mit all seinen Nebengebäuden aus. Noch Mitte des letzten Jahrhunderts gehörten der Hof selbst, der Sennhof, die Dienerschaftskapelle, das Haus zur Toggenburg und der Garten vor dem Hof ganz verschiedenen Personen, und es zeichnete sich damals nur sehr vage ab, dass der gesamte Komplex irgendwann wieder einmal zusammengehört.

Am 11. November des Jahres 1868 ging nämlich die Dienerschaftskapelle, die an der östlichen Seite des Hofes liegt, in den Besitz der politischen (!) Gemeinde Wil über. Nach dreissig Jahren wurde sie allerdings bereits wieder an den Wiler Bierbrauer Johann Diener verkauft, und es dauerte in der Folge bis ins Jahre 1911, bis der Wiler Kaufmann Otto Stiefel am 28. April den Hof und die Dienerschaftskapelle erwerben konnte. Dieses Datum muss aus heutiger Sicht als «historisch» für Wil bezeichnet werden. Otto Stiefel war es nämlich, der es erst ermöglichte, dass sich der Öffentlichkeit von Wil rund 80 Jahre später die Möglichkeit darbot, den gesamten, historischen Hofkomplex zu erwerben. Was Otto Stiefel – und mit ihm die ganze Familie Stiefel – damals einleitete, erreichte seinen Höhepunkt in der Gründung der «Stiftung Hof zu Wil».

Seit diesem «historischen» Datum des 28. April 1911 gab die Familie Stiefel keinen Teil des Hofes mehr aus der Hand, der ihr gehörte, sondern konnte in kontinuierlicher Arbeit die zum Hof gehörenden Gebäude zusammentragen: So ging das Haus zur Toggenburg am 5. Oktober 1923 an Otto Stiefel und der Sennhof 1942 an Louise Stiefel. Noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts (seit 19. August 1810) war der gesamte «Hof-Baukomplex» im Besitz von Baron Wirz-Grüebler und Witwe, wurde anschliessend auseinandergerissen und erst gute 130 Jahre später war er wieder im Besitz einer einzigen Familie.

Weitere vierzig Jahre später erwarb die «Brauerei Hof AG, Wil», später, 1983, die «Hof Getränke-Dienst AG, Wil», den Hofkomplex als Gesamtheit. Schon bald wurde aber klar, dass es nicht Aufgabe der «Hof Getränke-Dienst AG, Wil» sein konnte, den Hof mit all seinen Liegenschaften weiterzuführen; sie wollte das Wiler Wahrzeichen erneut verkaufen.

Dem unermüdlichen Einsatz des Wiler Stadtammanns und gleichzeitig ersten Stiftungsratspräsidenten Hans Wechsler gelang es, mit der Besitzerin am 21. August 1986 einen Kaufrechtsvertrag über den Hofkomplex für die Stadt Wil auszuhandeln. Für Wechsler begann in der Folge ein Spiessrutenlaufen: Mit dem Kaufrechtsvertrag war der Hof der Öffentlichkeit zwar zugesichert, gekauft hatte sie ihn deswegen aber noch lange nicht. Vor allem der Stadtrat – zusammen mit dem Wiler Gemeindeparlament – war jetzt gefordert, Möglichkeiten einer Nutzung des Hofes und seiner juristischen Persönlichkeit zu beraten. Am 12. Juni 1988 entschieden sich die Wilerinnen und Wiler in einer denkwürdigen Abstimmung (Stimmbeteiligung 52,79 %) mit 75 Prozent Ja-Stimmen, einer noch zu gründenden «Stiftung Hof zu Wil» einen Beitrag von fünf Millionen Franken zu leisten unter der Bedingung, dass von dritter Seite noch weitere vier Millionen gestiftet werden.

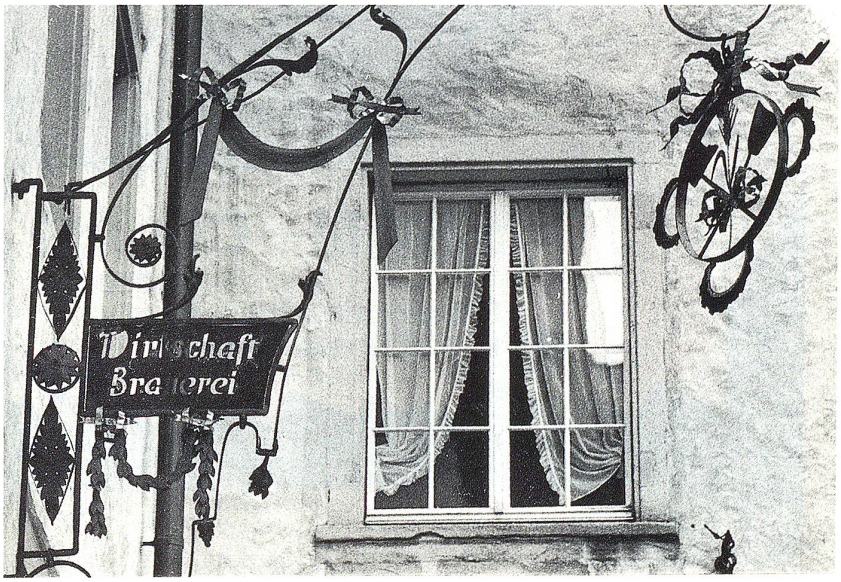
Im Vorfeld der Abstimmung hatte bereits der «Handels- und Industrieverein» zusammen mit dem Gewerbeverein eine Million zugesichert, und es machte den Anschein, dass die nach der Abstimmung noch benötigten vier Millionen recht schnell zusammengetragen werden könnten. Der Kanton St. Gallen sprach aus dem Lotteriefond ebenfalls eine Million zu, die Katholische Kirchgemeinde Wil und der Katholische Konfessionsteil des Bistums St. Gallen je 500 000 Franken. Nachdem die Ortsbürger von Wil und die Evangelische Kirche je 100 000 Franken, Vereine und Organisationen 70 000 und die «Interkantonale Regionalplanungsgruppe Wil» 60 000 Franken zugesichert hatten, fehlten im September 1989, als sich die «Interessengemeinschaft Hof zu Wil» gründete, noch mindestens 610 000 Franken. Dank verschiedenster weiterer Spenden gelang es in einem Endspurt, auch dieses Loch noch zu stopfen, so dass am 30. Juni 1990 das Kaufrecht durch die «Stiftung Hof zu Wil» ausgeübt werden konnte. Damit hatte der Wiler Stadtammann und gleichzeitige Stiftungsratspräsident Hans Wechsler wohl eines seiner wichtigsten politischen Ziele während seiner Amtszeit erreicht: Der Hof zu Wil gehört der Öffentlichkeit, und seine Zweckbestimmung kann praktisch nicht mehr geändert werden.

Am Samstag, 30. Juni 1990, wurde um 19.07 Uhr die Beurkundung des Kaufvertrags zwischen der

«Hof Getränke-Dienst AG» und der «Stiftung Hof zu Wil» für den Kauf des gesamten Hofes amtlich vollzogen. Im «St. Galler Tagblatt» vom 2. Juli 1990 schrieb Lukas Stadler: «Mit dem Aufmarsch des Fanfarenzuges aus Wangen im Allgäu, dem Geburtsort von Fürstabt Ulrich Rösch, dem das Hofgebäude die jetzigen Ausmasse verdankt, wurde der Festakt unter strahlend blauem Himmel eröffnet. Josef Hartmann, der als Mitglied der ‹Interessengemeinschaft Hof zu Wil› durch das Programm führte, hiess in seinen Grussworten eine Delegation des Wangener Stadtrates, Fahnendelegationen der Wiler Vereine, Stiftungs-, Stadt- und Gemeinderäte aus Wil, die vereinigten Männerchöre Wils (Concordia und Harmonie Wil, die Stadtmusikanten, Pfarrer, Vertreter der Brauerei Hürlimann, Grossratspräsident Fritz Buchschacher sowie ‹den obersten Kultur- und Denkmalpfleger des Kantons›, Regierungsrat Alex Oberholzer, willkommen.

Eine nostalgische Note verlieh der Eröffnungszeremonie der symbolhafte Auftritt des Fürstabts (Sepp Schär), begleitet von drei Brauern, die daran erinnerten, was der ‹Hof› in den letzten knapp 200 Jahren, nebst Restaurantbetrieb, vor allem war: ein Brau- oder Sudhaus.»

Der St. Galler Regierungsrat Alex Oberholzer – in jüngeren Jahren war er Mitarbeiter der Stadtverwaltung von Wil und demzufolge in unmittelbarer Nähe des Hofes tätig – sagte an diesem Freudentag: «Es braucht Mut, die Hofgebäude als Erbe der Äbte gewissenhaft und opferfreudig für die Nachwelt zu erhalten. Die Bereitschaft dafür erfordert ein grosses Verantwortungsbewusstsein.» Kurze Zeit vor dem Freudentag nahm der neue Wiler Stadtpfarrer Meinrad Gemperli seine verantwortungsvolle Tätigkeit in Wil auf. Er und der Wil verlassende evangelische Pfarrer Dölf Weder sprachen besinnliche Worte zur öffentlichen amtlichen Beurkundung: «Der Hof sei ein Zeichen der Schaffenskraft menschlichen Geistes. Die Wurzeln des Wachstums liegen in der Geschichte, und es ist deshalb die Pflicht von allen, das angetretene Erbe mit neuem Geist und Leben zu erfüllen. Fehl am Platz wären Machtdenken, Eigennutz und Selbstdarstellung. Sonst läuft sich das reiche Erbe tot.»



SENN + CO AG
9500 Wil
Schwimmbad-
und Wärmetechnik

Der Hof zu Wil «Gabe der Vergangenheit»

Was die Menschen in früheren Jahrhunderten in unserer Stadt bewegt hat, was sie für Recht und Unrecht, für Brauch und Sitte gehalten haben, ist uns in vielen Urkunden und Dokumenten überliefert. Unsere Ortsbürgergemeinde hütet diese Zeugnisse mit Sorgfalt und Liebe. Die Geschichte dieser Stadt liegt aber nicht nur dokumentiert in den Archiven, sie ist uns auch alle Tage gegenwärtig in vielen eindrücklichen Baudenkmälern, und das nicht nur in der Altstadt, sondern auch als Kirchen, Kapellen, Klöster und Profanbauten im Bannkreis der Kernstadt.
Keine Kriege, keine Naturgewalten, keine geistige Leere und kulturelle Gleichgültigkeit der Generationen vor uns haben diese steinernen Zeugen vergangener Jahrhunderte in Schutt zerfallen lassen. Sie sind ein geistiges und kulturelles Erbe, das nie vermaterialisiert werden darf, solange diese Stadt sich nicht selbst aufgibt, ihren Auftrag verleugnet. Einmaliges, eindrückliches, einzigartiges gebautes Dokument dieser Stadt auf dem Berg ist der fürstäbtliche Hof, die Wiler Burg. Er ist nicht Zeuge einer bestimmten Zeitepoche: in ihm sind festgemauert – wohl teils noch verhüllt – alle acht vergangenen Jahrhunderte, die diese Stadt seit ihrer Gründung erlebt hat.
Wahrlich ein wahrhaftiges Wiler Wahrzeichen!

Und dieser Hof stand in diesen Jahren an einem Scheideweg seiner Geschichte. Er hätte verspekuliert, verkommerzialisiert, vertan werden können.
Seine bisherigen Eigentümer haben uns Wilerinnen und Wilern die Chance eingeräumt, den Hof wieder heimzuholen, ihn wieder uns eigen zu machen.
Und in beeindruckender Mehrheit haben die Bürgerinnen und Bürger dieser Stadt sich zum Hof bekannt und mit ersten 5 Millionen Franken den Grundstein für eine neue Zukunft des Symbols dieser Stadt gelegt. Die Bürgerschaft vom Jahre 1988 hat damit nicht nur einen Kredit bewilligt, sondern ein Ja zum geistig-kulturellen Auftrag dieser Stadt in Gegenwart und Zukunft in die Urne gelegt, ein Bekenntnis, das für lange Zeit bemerkenswert und bedeutsam bleiben wird. In der Folge sind dem Hof Spenden von Korporationen, Vereinen, Organisationen, von Handel, Industrie und Gewerbe, von Freunden aus Stadt, Region, Kanton und darüber hinaus in so grosser Zahl zugeflossen, dass er nun im Gefäss einer Stiftung mit einem Anfangskapital von 9 Millionen Franken eine verheissungsvolle Zukunft erleben darf.
Als Stiftung gehört der Hof nur sich selbst und seiner festgeschriebenen Zweckbestimmung. Er ist abgeschirmt von möglichen politischen Stimmungsschwankungen. Er ist enthoben den Einflüssen der finanziellen Beteiligungen. Die Mitglieder des Stiftungsrates werden kommen und gehen; sie werden alle den Zweck des Hofes nicht bestimmen, sondern ihn nach besten Kräften nur erfüllen können.
Der Hof hat seine bewegte, reiche Vergangenheit, die er auch inskünftig ausstrahlen soll.
Der Hof muss nun aber mit all seinen Elementen auch allziehende Gegenwart werden für uns Menschen von heute.
Diese anspruchsvollen Aufgaben wollen wir klug und tatkräftig anpacken, der Stiftungsrat, unsere Stadt und unsere Region.

Hans Wechsler, Stiftungsratspräsident

Stadtammann Hans Wechsler am Festakt.

Öffnungszeiten:
Montag ganzer Tag
geschlossen
Di–Fr 09.00–12.00 Uhr
13.45–18.30 Uhr
Abendverkauf
Dienstag bis
21.00 Uhr
Samstag
09.00–16.00 Uhr
Licht in Sicht
Das exklusive Design für die
Verschönerung Ihres Wohnbereichs,
Büros oder Verkaufsgeschäfts.
Beratung
Planung
Verkauf
BI-LIGHT
LICHTSTUDIO
CH-9500 Wil · Toggenburgerstrasse 65
Telefon (073) 239134 · Fax (073) 232464
CM-Werbung Wil
Unser Sortiment stammt
aus den Ateliers der
bekanntesten Designer, wie
INGO MAURER
ARTELUCE
FLOS
MORPHOS
ARTEMIDE

«Ich will Schüler der Schüler sein»

Er heisst Urban Blank und stammt aus Wil. Weit über die engere Heimat hinaus hat er sich als Bildhauer einen Namen gemacht. Seine Werke finden sich etwa in Santiago de Chile oder in Mexico City. Aber auch der «Christopherus» im Torbogen der Wiler Altstadt und die ringenden Knaben in der Allee stammen von seiner Hand. Der Künstler selbst hat sich schon vor Jahren in Trogen angesiedelt, wo er lange Zeit auch als Zeichen- und Werklehrer im Pestalozzidorf tätig war. Seine Arbeit begriff der Sohn eines Wiler Altarbauers auch hier stets als ein gegenseitiges Geben und Nehmen: «Ich will Schüler der Schüler sein.» Sichtbarster Ausdruck dieser Symbiose ist das «Knopfbuch», eine Sammlung von Kinderzeichnungen und -texten zum Thema Knopf, die als wesentliche Arbeit Blanks in den letzten Jahren verstanden werden will.

Urban Blank ist sowohl als Gegenwartskünstler, wie auch als Glied in der Kette der traditionsreichen Wiler Bildhauer von Bedeutung. Sein Vater, der in Langenenslingen gebürtige Anton Blank (1865–1971), hatte 1916 zusammen mit den Gebrüdern Franz und Alfons Marmon die 1892 von Carl Glauner gegründete Altarbaufirma übernommen (vgl. Artikel «Die Wiler Altarbauer»). 1937 trat Urban Blank fünfzehnjährig als Lehrling in den väterlichen Betrieb ein und lernte dort einen anderen jungen Künstler kennen: Werner Hilber. Beide zeigten schon früh eine grosse Begabung, schlugen aber bald unterschiedliche Lebenswege ein. Nach der Weiterbildung an der Privatkunstschule von Alfons Magg 1940/41 und einer Studienreise nach Rom wurde Urban Blank in die Akademie der bildenden Künste in München aufgenommen. Nach deren Bombardierung 1942 kehrte er ins väterliche Atelier zurück. Nach Rekrutenschule und Aktivdienst versuchte sich der junge Bildhauer erstmals selbständig in der freien Kunst.

Die Welt ruft

Nach dem Krieg und den ersten Jahren des Wiederaufbaus trat Urban Blank 1954, mit dem Schweizerischen Stipendienpreis versehen, erneut in die Münchner Akademie ein. Zwei Jahre später beschloss er, mit amerikanischen Studenten nach New York auszuwandern. Doch es hielt ihn nicht lange im Art Department der Universität Rochester; es war Lateinamerika, das den Wiler lockte. In Chile schlug er sich erst als Strassenmaler durch, bevor er als Student in die Bellas Artes Universität eintrat.

Urban Blank durch die Linse des Wiler Fotografen Herbert Maeder gesehen.

Es folgten fruchtbare Jahre in Santiago, die einzig durch einen Besuch in der Schweiz zwecks Weiterbildung an der Kunstgewerbeschule Zürich unterbrochen wurden. Im fernen Chile, wo Urban Blank erstmals als Zeichen- und Werklehrer tätig war, entstanden Werke, die zu seinen eindrücklichsten Arbeiten zu zählen sind. Bis heute steht der Bildhauer in engem Kontakt zu diesem Land, das ihm zur zweiten Heimat geworden ist.
1974 kehrt er nach Europa zurück, um in München einen Diplomabschluss zu machen. Danach arbeitete Blank bis zu seiner Pensionierung 1985 als Zeichen- und Werklehrer am Kinderdorf Pestalozzi, wo auch verschiedene Publikationen mit Arbeiten von Kindern entstanden. In all diesen Jahren waren Teile seiner Werke an verschiedenen Einzelausstellungen, so etwa in Rorschach im Kornhaus und auf Schloss Watt, im Waaghaus St. Gallen und im Gemeindehaus Greifensee zu sehen. Die erste umfassende Retrospektive wurde 1984 von der Casino-Gesellschaft Herisau organisiert.
Waren die Jahre der Lehrertätigkeit vorwiegend durch Kunsterziehung und -vermittlung geprägt, so steht seither die künstlerische Eigenständigkeit wieder vermehrt im Vordergrund. So war Urban Blank im August 1990 beispielsweise an der Bildhauerwoche in Brunnen bei der Arbeit zu beobachten. Im September/Oktober stellte er mit weiteren Ostschweizer GSMBA-Mitgliedern im Rehabilitationszentrum Lutzenberg aus. Im November schliesslich folgte der vielseitige Künstler einer Einladung nach München, wo eine umfassende Einzelausstellung angesagt war.

Urban Blank – eine Begegnung

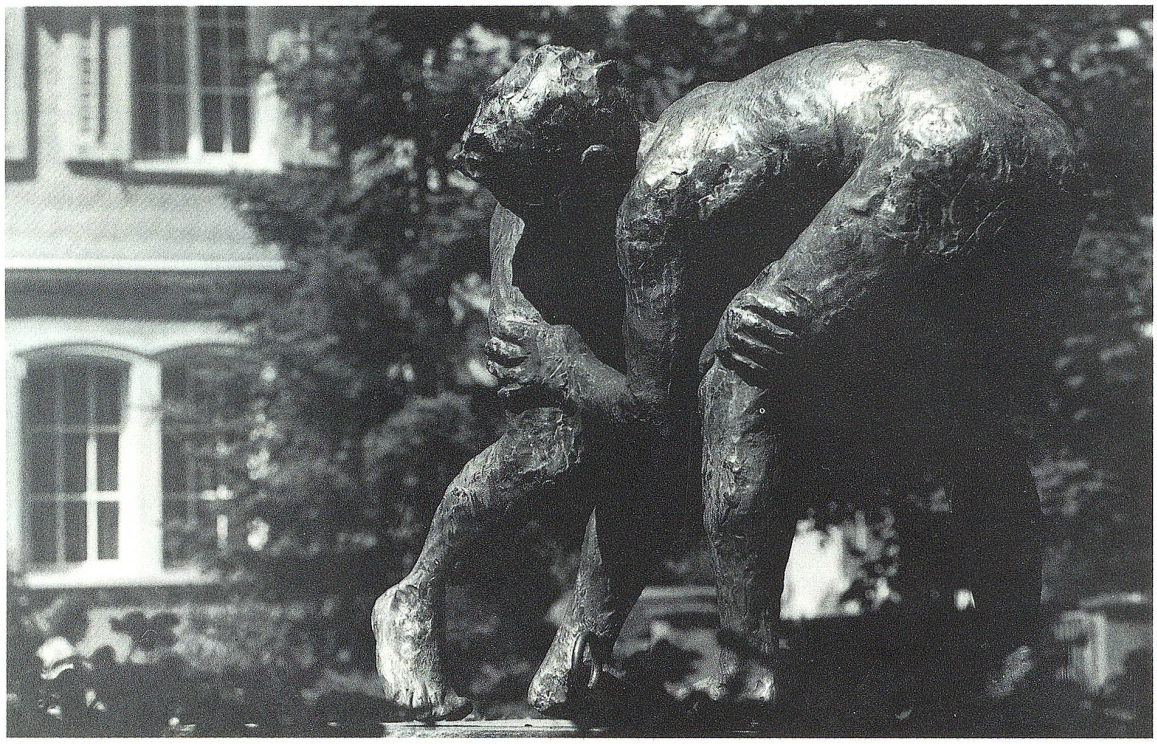
«Im Unterschied zu anderen rechneten wir nicht in Geldbeträgen. Zwar machte uns dies oft mit finanziellen Nöten bekannt, doch schwang darüber stets das Interesse, Bleibendes in Werken zu erreichen, hinaus, was sich für uns auf diese Weise bezahlt machte.» Urban Blanks klare, ruhige Sprache lässt keinen Zweifel an der Ehrlichkeit seiner Aussage zu. Dieser Mensch, der mir in meinem Büro gegenübersitzt, wurde von anderen denn materiellen Werten geleitet. Seine beinahe asketische Lebensführung und die Schlichtheit seines Auftretens rühren nicht vom Misserfolg her. Obwohl auch Urban Blanks Biographie mit Rückschlägen gespickt ist, setzte sich die Kunst seiner Arbeiten letztlich durch: Er, der «Sonderling» aus dem gutbürgerlichen Wil, geniesst heute breite Anerkennung. Sogar im «Allgemeinen Lexikon der Bildenden Künstler aller Zeiten und Völker» hat sein Name Eingang gefunden, doch davon spricht der Mann nicht. Urban Blank spricht nicht vom Erfolg und nicht vom Verdienen, es war das Dienen, das ihn all die Jahre seines Schaffens angetrieben hat und

Der Künstler in Chile.

noch immer antreibt; das Dienen als Legitimation auch für das Anders-Sein. Urban Blank ist anders in seinem Aussehen, seiner Lebensweise und wohl auch in seinem Denken. Auf den ersten Blick ist man versucht, in ihm einen «Künstlertypen» moderner Prägung zu sehen; einen, der seinen saloppen Habitus zum Markenzeichen erhoben hat. Solche Anbiederungen sind dem stillen, introvertierten Bildhauer fremd. Wenn er vom «Dienen» spricht, beginnen seine offenen Augen zu leuchten. Er benutzt dieses Wort wie ein Priester, der sich ganz der gerechten Sache verschrieben hat.

Und doch: Urban Blank ist kein entrückter Geistlicher, kein Stubenphilosoph. Er brauche den Staub zwischen den Zehen, wie er schon vor zehn Jahren einer Journalistin gestand. Dieser Staub – oft stechend und kratzend – ist das Leben selbst und lässt ihn nicht los. Das hat er vor allem in Chile so empfunden, in dem Land, von dem er sagt, dass das Menschliche dort über allem stehe und die Not offenliege und nicht untergründig an den Wurzeln der Gesellschaft nage. Mit der hohen Sensibilität des wahrhaft schöpferischen Menschen hat Urban Blank die verschachtelte Not und das verborgene Leiden aber auch in unserem Land wahrgenommen. Er ist keiner, der sich von Vordergründigem täuschen liesse, und so sucht er den Erfolg nicht in den Ovationen des Publikums, sondern in der Erfüllung seiner Berufung. Und für diese Aufgabe, dieses hohe Ziel, ist er mit Kopf und Hand wahrlich fürstlich ausgestattet! Seine Werke, oft im morbiden «Lebensstoff» Holz ausgeführt, zeugen von der leidvollen Hoffnung des Künstlers. Es sind bewegende Skulpturen, die uns ansehen, als wollten sie einen einladen, mit ihnen die Tiefen zu durchschreiten. Immer wieder wird man an den familiären Hintergrund, an die Altarbauer, erinnert, von dem sich Urban Blank nie ganz gelöst hat. Statt sich von der Tradition abzuwenden, hat er sie gewandelt. Beredtes Zeugnis dieser Entwicklung ist die Entstehung des «Christopherus», eine der nicht nur grössenmässig überwältigendsten Figuren des Wilers. Um dem Vater sein Talent zu beweisen, begann der junge Künstler neben der Arbeit in der

Blank-Aquarell (oben), Blank-Skulptur (unten).



Bronzeplastiken in der Wiler Allee und auf dem Friedhof.

Werkstatt – wo einzig der Pfarrer über das Aussehen der Heiligen zu entscheiden hatte! – ein monumentales Werk: Beim Abbruch der alten Bürgertrotte war ein sieben Meter langer eichener Hebearm zum Vorschein gekommen, der vor einer Ewigkeit mit zwölf Pferden aus der Tschechoslowakei herangeführt worden war. Für den bescheidenen Stundenlohn eines Stadtarbeiters meisselte Urban seine ganze Inbrunst in diesen Balken, in seinen Heiligen hinein. Dass das Werk dennoch nur zögernd Anerkennung fand, liegt auf der Hand. Urban Blank und andere, die sich zu jener Zeit in der «Hof-Gesellschaft» zusammengefunden hatten, waren als «rebellisch» verschrieen. Der damalige Stadtammann Löhrer soll sich sogar zur Aussage: «Ihr seid nicht Träger der Kultur, sondern Totengräber der Kultur!» verstiegen haben. Zu den «Kulturlöwen» früherer Tage – wenn man diesen Vergleich zulassen möchte – gehörten nebst Urban Blank auch Ernst Wild, Thomas Stillhard, Bruno Zahner, Engelbert Gunz, Kurt Widmer und andere mehr. Man könnte die «ringenden Knaben» in der Wiler Allee als symptomatisch für diese «Sturm-und-Drang-Phase» bezeichnen.

Danach wurde es ruhiger um Urban Blank. Das hatte nicht nur mit seinem Wegzug nach Amerika zu tun. Er selber wurde ruhiger, arbeitete als Lehrer, verheiratete sich und wurde Vater, blieb aber weiterhin seinem Handwerk verbunden. Mehrere seiner grössten Werke, etwa die Berner Bären, entstanden in jener Zeit. Und noch etwas begann sich zu entwickeln: die Faszination für Kinder und ihre Wahrnehmung der Welt. Der Lehrer Blank wurde zum Schüler, der von seinen Schülern lernte.

Das «Knopfbuch» ist der beste Beweis dafür. Und dass Urban Blank hinter diesem Werk am liebsten verschwinden und den «Ruhm» noch lieber allein den Kindern überlassen würde, sagt genug über den Initianten. Über seine Motive für dieses Werk sagt er selbst: «Während meines Aufenthaltes in Deutschland 1941 hörte ich von der Entdeckung eines Tempels im Urwald Indiens. Man erfuhr, dass sich die Entdecker mit den Archäologen nicht einig werden konnten, aus welcher Kulturepoche das Bauwerk stammte, worauf ich meinerseits begann, darüber nachzudenken, wie diese Unkenntnis behoben werden könnte. Ich stellte mir also die Aufgabe, Methoden zu suchen, mittels derer ich die Herkunft der von Menschen gestalteten Formen deuten könnte.» Blank machte sich daran, komplizierte Gebilde auf ihre Grundstrukturen zu reduzieren. Geradezu akribisch suchte er nach dem grössten gemeinsamen Nenner eines menschlichen Skeletts und einer Gurke. Wenn seine Entdeckungen wissenschaftlichen Prüfungen nicht unbedingt standhalten, so sind sie doch zumindest aufschlussreich. Für den Künstler ging es bei dieser Arbeit aber weniger um intellektuelles Begreifen als um die Umsetzung der gemachten sinnlichen Erfahrungen. So kam der Sinnmensch Blank auf den Knopf. Der, so fand er, sei der Baustein von vielen

Der «Christopherus» im letzten Wiler Torbogen

Ein scheinbar kurioser Zusammenhang, der aber verdeutlicht, wie sehr es Urban Blank verstand und noch immer versteht, sich durch wache Sinne und ehrliches Interesse der Gefahr des «Etabliert-Werdens» zu entziehen. Seine natürliche Bescheidenheit ist Ausdruck des tiefen Respekts vor der Schöpfung in ihrer ganzen, faszinierenden Vielfalt. Das nährt die Vermutung, dass dieser Künstler zu allem, was ihn umgibt, ein Schülerverhältnis entwikkelt; nicht aus der Unfähigkeit heraus, Vorbild zu sein, sondern aus dem unstillbaren Hunger, zu lernen, zu lernen und nochmals zu lernen. Mit dem Ende des Lernens ist auch das Ende des Lebens verbunden...

Die menschliche Tiefe, in welcher Urban Blank seiner Umwelt begegnet, hat ihn befähigt, andere Menschen zur Kreativität anzuspornen. Neben ihm, dem zweifellos Hochbegabten, fühlen sich Kinder berufen, ihre eigenen Bilder zu Papier zu bringen.

Dingen. Bezeichnenderweise konfrontierte Urban Blank nicht den Akademiker, sondern seine Schüler mit dieser Entdeckung, indem er sie ermunterte, eigene Vorstellungen zu diesem Thema bildlich und auch in Worten zum Ausdruck zu bringen. Das Knopfbuch – Untertitel «Kinder aus aller Welt malen im Kinderdorf Pestalozzi ihre Geschichten über einen Knopf» – war entstanden! Wer es zu «lesen» weiss, kann um vieles klüger werden. Doch welche Rolle spielt der Künstler in diesem Werk? Ist er zum blossen Initianten und Organisator geworden?

Vor mir liegt ein Bündel mit Briefen von Kindern an Urban Blank. Sie drücken Innigkeit aus, gemeinsame Empfindungen, Freundschaft. Von Distanz ist nichts zu spüren; nichts vom «grossen Künstler», der unnahbar in den Lüften thront. Wie sonst könnte ein Knabe, des Schreibens kaum mächtig, notieren: «Die Bilder, die er malt, sind nur aus seiner Seele»? Urban Blank und die Kinder bilden eine Einheit, eine verschworene Gemeinschaft, wie sie im Knopfbuch spürbar wird. Und diese phantastische Allianz kann uns lehren, Dinge, die wir als erkannt und entschlüsselt glaubten, noch einmal näher zu betrachten.

Peter Traxler

AVI-TEC 9500 Wil
Beratung · Planung · Bau · Service und Unterhalt
SICHERHEITS- & ALARMANLAGEN
Natel,
AV- und Kommunikationsanlagen,
Funk-, Antennen- & Fernsehanlagen.

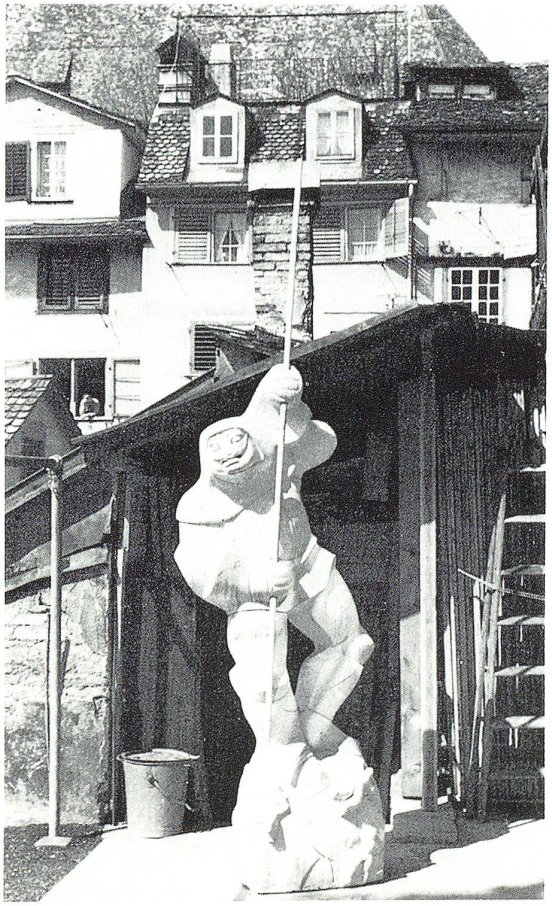
BÄREN-
MOTOS
URS SCHÖNENBERGER
TOGGENBURGERSTR.96,9500WIL,073/23 36 23
YAMAHA
Ihr Zweiradspezialist

Erinnerungen an Werner Hilber, Bildhauer, Maler, Musiker und Denker

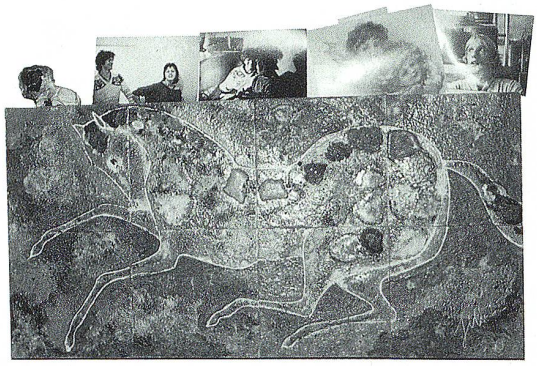
«...geh aufs Ganze, sei ganz!»

«Solange du lebst und hoffst, bist du untröstlich, nicht den unbedingt grossen Wurf getan zu haben. Dies zeigt sich in vielen Versuchen, die keinen Abschluss gefunden haben... Ich schaue zurück nach den glücklichen Zeiten der Erfüllung mancher guten Entwürfe, stets aber aufgepeitscht nach den unmöglichen Möglichkeiten, die sich hinter dem Vorhang befinden müssen, und so ist es geblieben. Der Geist des Lebens ist so gross, dass man diesem unerhörten Geschenk niemals genügen kann.» Diese Zeilen, die ein reiches künstlerisches Leben resümieren, schrieb Werner Hilber anlässlich seines 85. Geburtstages im August 1985. Es blieben ihm, dem rastlos Schöpferischen, dem Querdenker, noch einmal vier Jahre, die er in gewohnter Aktivität verbrachte. Am 4. November 1989 endete dieses reicherfüllte Leben.

Primär präsent ist Werner Hilber in seiner Vaterstadt durch seine Brunnen. Die Altstadt wäre ohne



Werner Hilber am Ende eines reicherfüllten Lebens (oben). Gipsmodell des «Kriegerbrunnens» im Atelier an der Chorgasse, Zürich.



sie nicht mehr dieselbe. Der Künstler schrieb einst: «Die Brunnen sind nicht nur Plaudertaschen der Stadt, sondern Quellfassungen der Geschichte. Die uralte Sitte, den Brunnenstock mit einer Figur zu schmücken, regt das Plaudern an und legt die Quellen bloss.»
Werner Hilber deshalb aber auf die Formel «Brunnenkünstler» zu reduzieren, hiesse, ihn in der Breite seines Werkes zu verkennen und in unzulässiger Weise zu beschränken. Denn der Bildhauer war auch ein ausgezeichneter Maler, ein virtuoser Musiker und Denker und – vor allem – ein Lebenskünstler. «Das sind so meine Abende: vom Schreibtisch ans Klavier, vom Klavier zum Schreibtisch, vom Schreibtisch an ein Relief, also die Arbeit, dann ein Spiel, ein Lied, dann ein Briefchen schreiben oder ein Buch lesen; so irrt eine Junggesellenseele in ihrem Käfig hin und her...», notierte er in der Lebensmitte im Juni 1942. Und diese Vielseitigkeit, dieser Lebenshunger und diese Lust am Neuen ging nicht verloren.

Auf der Schwelle des 20. Jahrhunderts geboren

Werner Hilber, just im Jahr 1900 geboren, bezeichnete sich selbst spitz als «einen der üblichen ersten Männer des Jahrhunderts». Als fünftes von sechs Kindern wuchs er im Haus «Zum Pelikan» in Wil auf. Der Vater war Zivilstandsbeamter, die Mutter führte einen Stoffladen, den später die jüngste Tochter, Wigi, übernahm. Johann Baptist Hilber, der älteste Bruder, wurde Musikdirektor in Luzern und machte sich auch als Kirchenkomponist einen Namen. Seine Messen werden heute noch aufgeführt. 1984 erinnerte sich Werner Hilber: «Mein Bruder Badi, einmal zu Besuch in meinem Hinterhof in der Zürcher Altstadt, meinte: ‹Die übertünchten Höflichkeiten dieser Welt werden durch Werners Hinterhöflichkeiten weit in den Schatten gestellt.› Wir wollen dieses Lob nicht zu hoch anschlagen: Er, der fromme Könner, dagegen ich, der auf der freien Wildbahn der Inspiration Tätige...»
Das zweite der Kinder, Julia, ist früh verstorben. Klara, die nächste, wurde Pianistin und Klavierlehrerin an der Musikschule Winterthur. Trudi, das vierte Kind, verheiratete sich mit Peter Stieger und wurde ihrerseits Mutter dreier Kinder. Als Bühnensängerin mit einer hervorragenden Sopranstimme hat sie auch am Wiler Theater mitgemacht.
Als letzte kam nach Werner Hedwig, in Wil als Wigi bekannt, zur Welt. Sie sollte später den mütterlichen Stoffladen übernehmen. Er sei geboren von «einer Mutter aus bäuerlicher Kraft und einem allgütigen Vater», erinnert sich der Künstler später. «Sie hatten mit Wäsche, Stoffen und Bonneterie genug zu tun, die sechs Gören zu füttern und ihre eigenwilligen Gehversuche zu überwachen...»
Werner Hilber absolvierte bei Marmon und Blank (vgl. Artikel «Die Wiler Altarbauer») 1918–1921 eine Lehre als Holzbildhauer, wurde aber vom vielen Staub derart krank, dass er nach der Kunstgewerbeschule in Zürich von 1922–1924 kuren musste. In den folgenden sechs Jahren treffen wir ihn – mit einem Stipendium versehen – an der Kunstakademie von München (Professor Wackerle) und Paris (Bourdelle) an. Insbesondere Bourdelle hat Hilbers moderne Ausrichtung nachhaltig geprägt. Nach einem erneuten Kuraufenthalt kehrte der junge Künstler voller Schaffensdrang nach Wil zurück.

Schwerer Start in der Heimat

In den Jahren 1932–1938 arbeitete Werner Hilber auf eigene Rechnung in einer Scheune an der Toggenburgerstrasse, dort, wo später das Lager der Firma Stiefel eingerichtet wurde. Die Krisenjahre waren auch für den weitgehend unbekannten Bildhauer schwer. So war er auf Freunde und Bekannte angewiesen, die ihm dann und wann ein Werk abkauften.
Während des 2. Weltkrieges lebt Hilber im Tessin und im Wallis. Dann, als Europa endlich wieder aufatmen konnte, gelang auch dem Wiler Künstler der Durchbruch. Werner Hilber hatte sein Atelier

am Neumarkt 5 in Zürich eingerichtet. Schon früh erhielt er vom legendären Migros-Gründer Duttweiler aus Rüschlikon seinen ersten grösseren Auftrag. Damit war der Grundstein für den weiteren Werdegang gelegt. Es würde den Rahmen dieses Artikels bei weitem sprengen, wollte man alle bedeutenden Arbeiten auch nur erwähnen. An öffentlichen Werken seien hier, stellvertretend für viele, aufgelistet: die «Frau Musika» an der Froschaugasse in Zürich, die diversen Brunnen, aber auch die Gestaltung der Eingangspartie des Kapuzinerklosters und die 20 Keramiken im Baronenhaus in Wil, die Reliefs, die für den Kanton, und die Keramiken und Bilder, welche für Banken und Private angefertigt wurden.
1965 zügelte Hilber sein Atelier an die Chorgasse 11, ebenfalls in Zürich, wo er bis zu seinem Tod blieb.

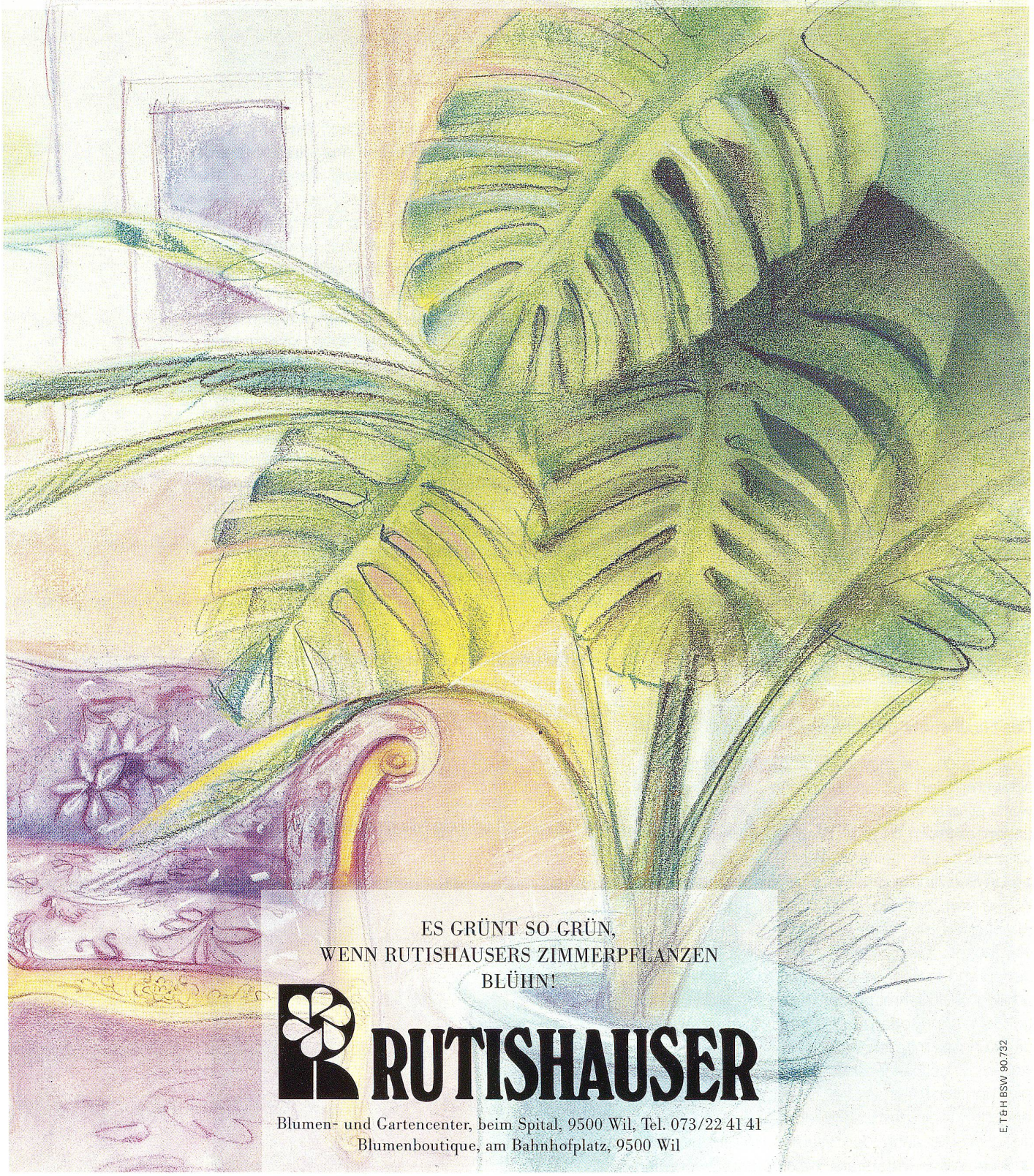
Das Lebenswerk der Vaterstadt vermacht

Trotz auch negativer Erfahrungen (Krankheit, schwerer Start mit dem eigenen Atelier), und obwohl er die Grossstadt dem ländlichen Wil als Lebensrahmen vorzog, blieb Werner Hilber der Vaterstadt zeit seines Lebens verbunden. Hier lebten Verwandte und Freunde, hier standen auch Werke von ihm. So entschloss sich der alternde Künstler 1984, sein Lebenswerk der Stadt zu vermachen. Gegen 100 Bilder und Objekte des bedeutenden Sohnes waren im Hof zu besichtigen, und der Stadtammann dankte für diese grosszügige Gabe. Im Gegenzug bedankte sich aber auch der Künstler mit den Worten: «Für die Bereitwilligkeit, mein schöpferisches Werk anzunehmen und in schönsten Räumen der Öffentlichkeit darzustellen, und für die besonders liebenswürdige Form, in diese Werke auch den Werner mit einzupacken und in seine Vaterstadt heimzuführen, gebührt Herrn Stadtammann Hans Wechsler und seinen lieben Stadtvätern der eleganteste, charmanteste und markanteste Dank.»
Und weiter fügte er an: «...Die Selbstverwirklichung, der ein schöpferischer Mensch sich unterzieht, ist ein Lebenszweck, den ich mir schöner nicht vorstellen kann. Daneben sollten Kleinigkeiten unwirksam abfallen, unwirksam bis an den Tod hinan: Eine Welt, Deine Welt, Dein Recht, Deine Pflicht, Dein Glaube, Deine Kraft, Deine Rechtfertigung.
Also: Ich lebe gern.
Den Weg in das unbekannte Land nimmt uns ja niemand ab oder macht ihn uns streitig, auch haben wir nie ein Drängeln nach diesen ewigen Gefilden feststellen können.
Darum hängen wir mit Recht und Vergnügen an jedem Strohhalm, der uns Aufschub gewährt: denn hier unten kennen wir uns aus, unsere Torheiten haben uns dieses Paradies schätzen gelernt, zumal die Prospekte der ‹Reiseagenturen ins Jenseits› exakte Angaben und Bilder vermissen lassen. Und wenn wir auch wissen, dass ein herrlicher Zug der Menschheit unablässig an diesen Himmel pocht, dass ein Faden der Erkenntnis überall hindurchläuft: durch den Glauben, die Wissenschaft, die Künste – und dass ohne diese geistige Sublimation unser Leben arm und trostlos wäre – so verzeiht uns, dass wir keine Eile haben und lieber mit dem Fussvolk schwach, aber mit Herzwärme noch einen kippen. Lasst mich also gewähren, dass ich noch erhalten bleibe, um andere zu unterhalten.»

«Eine ernste, treue Seele»

Freunde und Verwandte schildern Werner Hilber als einen ernsten Menschen und eine treue Seele, der im übrigen sehr mit Wil verbunden war. Dass er sich aber auch pointiert und witzig ausdrücken konnte, vermögen die folgenden Sprüche zu illustrieren:
«Tolldreiste Hilbereien: So wie ich oft an den Eutern der Witze sitze und die Milch unverwüstlicher Zitate melke...» oder:

GLÜCK IST
IM GRÜNEN ZU WOHNEN

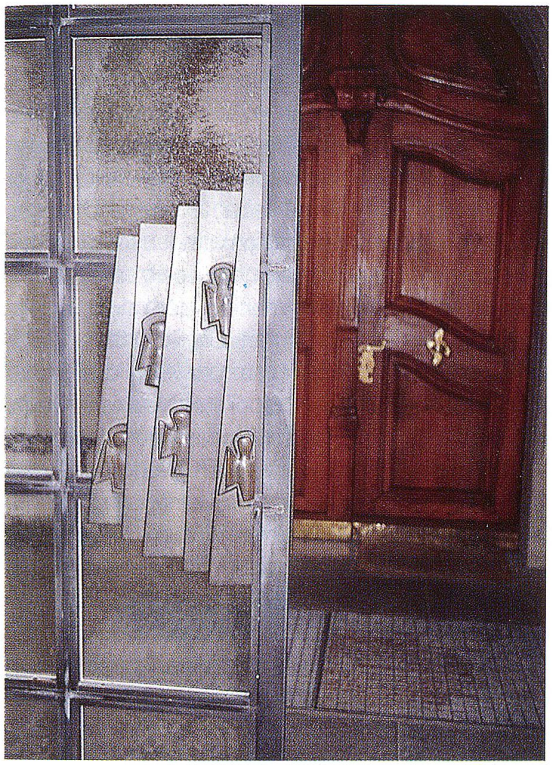


ES GRÜNT SO GRÜN,
WENN RUTISHAUSERS ZIMMERPFLANZEN
BLÜHN!

RUTISHAUSER

Blumen- und Gartencenter, beim Spital, 9500 Wil, Tel. 073/22 41 41
Blumenboutique, am Bahnhofplatz, 9500 Wil

E.T&H BSW 90.732



«Wenn ich male, würde ich besser bildhauern, wenn ich bildhauere, würde ich besser malen.»
Den Denker Werner Hilber, diesen ernsthaften, oft philosophischen Mann, finden wir aber in einer Vielzahl seiner Briefe und Notizen, etwa im folgenden, poetischen Text «frei sein»:
«Unabhängig, unmittelbar, bereit, konzentriert, zupackend die Idee – wie die Katze den Vogel. Unkonform, unablenkbar, unbeeindruckbar, nicht gaffend, immer zu Hause in dir selbst, zeitlos, unspaltbar, traumeindringend, immer hinter dem einzig Wichtigen her.
Kein Knecht, niemandes Knecht, niemandem hörig, da doch zu tun ist, da doch ‹die Wüste lebt›.
Niemandes Glauben, hörig nur dem Gott in dir, der innern Stimme, der eignen Seele, unablesbar, unanlernbar, keiner Autorität Untertan, keinem Gott der andern, keinem Vorgeglaubten glauben, keiner Drohung erliegend, von nichts Zumutbarem aufgeweicht. Stets liebend, stets tiefgläubig, nie abgelenkt, heilig jeder Minute, ganz umarmend den Tag, die Dunkelheit, den Gott in dir. Immer da, immer nah, immer dich rufend; treu zu Tränen, nie abweisend; immer laut, immer deutlich, immer wahr.
Immer bereit, wie jetzt im Regentropfen, im Winde, im Fleisch, im Geist. Im Glauben, im Hoffen, im treuen Suchen, im raschen Erfüllen, nie lau, nie sich entschuldigend. Er spreche! Nicht Zeitung, nicht Schallplatte, du in dir, unmittelbar du, in dir ist die Aussage, hör auf sie, lass sie reden, träumen, hab Geduld, das Schweigen ist beredt, sei dir selbst nah, sprich kein überflüssiges Zeug, schweige, reife, lass sich locker, bleibe bei dir, ganz bei dir.
Was ist Popanz und Kaiser, was ist Kapitalismus, was schon Marxismus, was der Gott dieser oder jener, was schon die öffentliche Meinung? Nichts ist da, alles Schall und Rauch; ein Hauch, und es ist vorüber, war nicht, war nicht gewesen, ist Asche; nicht einmal das. Nur Geist ist Substanz, nicht das Werk, nur der Geist, der daraus spricht, singt, hofft. Höchstens möglich in dem Masse, als du dich befreist, als du es befreist, identifizierst du dich mit dir selbst.
Tu immer das Rechte, ganz, treu, absolut; lass dir nichts entwischen, trödle nicht, geh aufs Ganze, sei ganz. Jetzt ist die Zeit, jetzt, nicht morgen, ungebrochen, immer grad jetzt. Und was du dir nicht zumutest, sei auch andern nicht zumutbar. w.h.»

Werner Hilber starb am 4. November 1989 in seinem neunzigsten Lebensjahr. Dem Tod sah er gefasst entgegen; so gefasst halt, wie ein Mensch sich vor dem Unfassbaren fassen kann. Werner Hilber hat sich mit seiner Vergänglichkeit auseinandergesetzt; auch mit liebenswerter Ironie:
«Ich sterbe gern, kommt Freunde, an mein Begräbnis, damit der Herrgott sieht, dass mich einige geschätzt und geliebt haben. Vielleicht krieg ich dann dort ein Appartement mit Bad, das ich hierzulande nie besessen habe.»

Werner Hilber in jungen Jahren.

Die Wiler Altarbauer

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts verzeichnet die Schweiz eine überaus aktive Kirchenbautätigkeit. Sie erinnert umfangmässig an die Baufreude der Barockzeit in den zentralen und östlichen Landesteilen und lässt sich auf verschiedene Ursachen zurückführen: auf den Nachholbedarf nach der durch politische Unsicherheit begründeten Stagnation des Bauwesens im früheren 19. Jahrhundert, auf das Wiederaufleben des katholischen Kults im Gefolge der Gleichberechtigung beider Konfessionen (1848) und die stark angestiegene Bevölkerungszahl.
Die Nachfrage nach «moderner» Kirchenarchitektur bewirkt eine Blüte des Kunsthandwerks, das für die Ausstattung neuer Sakralräume und die künstlerische Umgestaltung bestehender Bauten zahlreiche Aufträge erntet. Neben verschiedenen kleineren und grösseren Altarbaufirmen in der Innerschweiz (z. B. Bürli/Klingnau, Eigenmann/Luzern, Klosterwerkstätten Einsiedeln, Payer und Wiplinger/Einsiedeln) und in der Ostschweiz (z. B. Neumann/St. Gallen, Müller/Waldkirch) liefern auch ausländische Unternehmen in unser Gebiet.

Wiler Werkstätten

Das einzige schweizerische Zentrum für Kirchenausstattungen bildet die Stadt Wil. Hier gibt es im Zeitraum von 1850 bis um 1920 vier verschiedene Altarbau-Ateliers. Das älteste Unternehmen, die Firma der Gebrüder Müller, 1840 gegründet, hat wohl den Begriff der «Wiler Gotik» durch seine Leistungen auf dem Gebiet der Neugotik geprägt. Während des hundertjährigen Bestandes der Werkstatt entstehen unter drei Altarbauer-Generationen Arbeiten für etwa 200 Kirchen, vom grossen Altarensemble bis zum Tabernakel-Einbau und zur Neufassung älterer Skulpturen.
Auch die Firma Holenstein ist als Familienbetrieb strukturiert. Zwei Generationen, Alois Holenstein (1837–1895) und Otto Holenstein (1875–1933), sind nach 1868 bis gegen 1930 in Wil tätig. Die Familien Müller und Holenstein stammen aus Wil bzw. Kirchberg SG, während die beiden jüngeren Altarbaufirmen von zugezogenen Ausländern süddeutscher Herkunft geleitet werden: 1892 lässt sich der aus Ergenzingen (Württemberg) gebürtige Kunstmaler Carl Glauner (1865–1916) in Wil nieder. Seine Fähigkeiten liegen vor allem auf dem Gebiet der Dekorationsmalerei, allerdings hat er auch bedeutsame Altarwerke geschaffen.
Die zeitlich jüngste Firma «Gebrüder Marmon und Blank» übernimmt nach dem Tod Glauners dessen Werkstatt und führt den Betrieb bis in die fünfziger Jahre weiter. Die Firmenleiter, Franz und Alfons Marmon, stammen aus Sigmaringen, wo sie ein grosses Altarbauunternehmen besitzen. Zusammen mit ihrem einstigen Lehrling, dem aus Langenenslingen gebürtigen Anton Blank (1884–1971), erwerben die Gebrüder Marmon 1908 das Atelier von Altarbauer Johann Nepomuk Neumann in St. Gallen als Filialbetrieb von Sigmaringen, bevor sie es zugunsten der Glaunerschen Werkstatt in Wil aufgeben, selber aber nie in Wil wohnhaft sind.
Diese Altarbaufirmen hat man sich als Grosswerkstätten vorzustellen, in denen bei normalem Geschäftsgang etwa 6–12, in Spitzenzeiten bis zu 20 Handwerker beschäftigt sind. Ausser den mit mechanischen Hilfsmitteln tätigen Altarschreinern arbeiten sämtliche übrigen Angestellten ausschliesslich von Hand: Kunstschreiner, Figuren- und Ornamentbildhauer, Maler, Vergolder. Für die Firmen Glauner und Marmon und Blank belegen Arbeiterverzeichnisse die Herkunft der Handwerker. Auffallend ist das Überwiegen badensischer, württembergischer, bayrischer und tirolischer Arbeitskräfte, die sich oft nur für die Dauer eines Jahres in Wil niederlassen (Gesellenwanderung!). Auch verschiedene langjährige Mitarbeiter stammen aus diesen Regionen, und ihr Einfluss auf die künstlerische Gestaltung der Altäre liesse interessante stilkritische Spekulationen zu. In der Frühzeit des Wiler Altarbaus fehlen derartige Angaben. Hier treten aber deutlich die Leistungen einheimischer Kräfte in den Vordergrund, obwohl auch sie Einflüssen aus dem süddeutschen Raum ausgesetzt sind.
Über die Tätigkeit der vier Firmen sind wir unterschiedlich informiert. Während sich vom Atelier Müller ein umfassender Plannachlass erhalten hat, sind die Pläne Glauners und der Firma Marmon und Blank nur teilweise überliefert und die Pläne der Werkstatt Holenstein sogar vollständig vernichtet worden. Weitere Informationsquellen bilden Materialien in den jeweiligen Kirchenarchiven, und nur im Fall von Anton Blank konnte ein summarisches Werkverzeichnis in der Form eines eigenhändigen Lebenslaufs gefunden werden.

Wiler Kirchenausstattungen

Beschränken wir den Begriff der Kirchenausstattung vorläufig auf das Mobiliar: Altäre, Kanzeln, Beichtstühle, Kreuzwegstationen, Chorstühle, Kommunionbänke, Orgelgehäuse. Durch die Beobachtung des Bestellvorgangs und der Planung bei vielen Kirchen lassen sich grundsätzlich zwei

verschiedene Auffassungen über die Funktion der Ausstattung herauslesen: einerseits gibt es den bestimmenden Einfluss des Kirchenarchitekten, der die Raumschale und deren Ausgestaltung als geschlossenes architektonisches Gesamtwerk empfindet und selber genaue Vorstellungen von der Art des zu schaffenden Mobiliars besitzt und dem Altarbauer Vorstudien, Gedankenskizzen oder Plangrundlagen liefert. Auf der andern Seite finden sich – gerade im Œuvre der Gebrüder Müller – völlig selbständige Leistungen, die ohne Ideengut eines Architekten entstanden sind und auf Stilkenntnis und Vorstellungskraft der Altarbauer beruhen. Der Auftrag lautet dann zum Beispiel, Altäre «im gothischen Stile» für eine bestimmte Kirche zu entwerfen. Dieser Vorgang zeigt, dass Ausstattung hier in stärkerem Mass als bewegliches «Mobiliar» empfunden wird. Allerdings ist mir kein Fall bekannt, wo sozusagen auf Vorrat gearbeitet worden wäre, um bei einem Auftragseingang oder in einer schwierigen Konkurrenzsituation möglichst schnell mit einem passenden Requisit zur Hand zu sein. Kataloge mit feilgehaltenem Kirchenmobiliar, wie sie etwa die Meyersche Kunstanstalt in München versandte, sind bei den Wiler Werkstätten undenkbar.

Franz Müller und Carl Glauner haben einige wenige Altarbilder zu ihren Retabeln selbst gemalt. Die meisten Gemälde wurden hingegen an zeitgenössische Künstler vergeben, vorwiegend an Melchior Paul von Deschwanden, ferner an Heinrich Kaiser, Severin Benz, P. Rudolf Blättler, Franz Vettiger u. a.

Die »Stilfrage«, die die Kirchenarchitektur in der Schweiz seit den zwanziger Jahren des 19. Jahrhunderts beschäftigt, spielt auch im Werk der Altarbauer eine bedeutsame Rolle. Die Firma Müller hat die ganze Entwicklung vom ausgehenden Klassizismus bis zum Stilpluralismus der 1850er bis 1920er Jahre miterlebt und auf ihre Weise auch mitgeprägt. So konnten die neugotischen Ensembles von Bünzen, Leutmerken, Arbon, Aadorf, Wil (St. Nikolaus), Lichtensteig und Uznach im gleichen Zeitraum zwischen 1860 und 1870 entstehen, wie die Gesamtausstattungen im «Rundbogenstil» in den Pfarrkirchen von Wertbühl, Oberbüren, Quarten, Flums und St. Gallen-Bruggen.

Das neugotische Werk der Gebrüder Müller und ihres Nachfolgers Franz August Müller (1848–1912) spiegelt die einzelnen Entwicklungsstadien der Neugotik in der Schweiz. Bereits 1843/44, zu einer Zeit, wo in Köln der Gedanke der Domvollendung langsam in die Tat umgesetzt wird, baut das älteste Wiler Atelier Altäre und Kanzel der Zürcher Augustinerkirche nach Plänen Ferdinand Stadlers, ein feingliedriges Ensemble mit einem zurückhaltend ornamentierten Schreinretabel und zwei schlichten rahmenartigen Seitenaltären, welche Gemälde Deschwandens fassen. In den fünfziger und sechziger Jahren nimmt die Plastizität der Retabel zu, werden die Bilderrahmen kräftiger, mit zahlreichen Fialen überhöht und die Gemälde von Figurennischen begleitet. Mit dem zweistöckigen, dreiachsigen Hochaltar der Kathedrale Freiburg erreicht die Entwicklung des mehrfigurigen Schreinretabels um 1870 einen monumentalen Höhepunkt. Gegen 1900 werden die Altarumrisse – analog den spätgotischen Schnitzaltären im schweizerischen und süddeutschen Raum – unruhiger, türmen sich zahlreiche krabbenbesetzte Fialen über den masswerkverzierten Figurenschreinen auf. Die Auflösung der Formen beschränkt sich aber ausschliesslich auf das Gespreng, die Baldachine der Figurennischen und die Masswerk- und Pflanzenornamentik der Predellenzone und der Rahmen. Die Firma Müller hat – im Gegensatz zu den Werkstätten Holenstein, Glauner und Marmon und Blank – keine Flügelaltäre gebaut.

Grosse Zurückhaltung übte die Firma Müller auch in bezug auf die Materialwahl und die Fassung der Altäre und Kanzeln. Das Müllersche Œuvre ist fast ausnahmslos in Holz gestaltet. Die Farbe (meist gedämpftes Rot, Blau und Grün) wird in der Regel nur als Mittel zu Betonung der Plastizität etwa in Füllungen oder an Rahmen verwendet, nicht aber zur Akzentuierung des Holzwerks und des ganzen Gebildes im Raum. Vergoldungen haben den Zweck, Figurennischen und Bilderrahmen zu bereichern und dekoratives Schnitzwerk vom Holz abzuheben, sie werden aber nie grossflächig und auf dem tragenden Architekturgerüst eingesetzt.

Der Maler Carl Glauner benutzt die Farbe häufig als grundlegendes Gestaltungselement. Dekorationsmalereien an Decken und Wänden und das farbig gefasste Mobiliar bilden hier oft eine Gesamtausstattung, deren einzelne Teile formal und farblich sorgsam aufeinander abgestimmt sind (z. B. in Heitenried FR).

Die Idee des Gesamtkunstwerks lebt – unter dem Einfluss des Jugendstils – um die Jahrhundertwende deutlich wieder auf. Unter der anregenden Leitung von Architekt August Hardegger sind in Zusammenarbeit mit Carl Glauner in Teufen, Hildisrieden, Adliswil und Abtwil neugotische Innenräume von grosser Geschlossenheit entstanden. Bau und Ausstattung der Pfarrkirche im appenzellischen Haslen (Glauner) und der Martinskirche in Olten zeigen die Übertragbarkeit dieses Grundgedankens auf die kraftvolle, plastische Formensprache der Neuromanik. Als Beispiele neubarocker Gesamtkunstwerke sei auf die Klosterkirche Eschenbach LU und die Pfarrkirche von Niedergösgen verwiesen, deren Ausstattungen aus dem Atelier Marmon und Blank stammen.

Die Bedeutung der Wiler Altarbauer für die Kirchen-

ausstattung zwischen 1850 und 1920 lässt sich am besten erfassen, wenn man das weite Tätigkeitsfeld der Werkstätten betrachtet. Die Gebrüder Müller haben für über 50 Kirchen in den Kantonen St. Gallen und Thurgau gearbeitet, sind (bzw. waren) in mehreren bedeutenden (reformierten) Kirchen der Stadt Zürich, in Zug, im Aargau und im Solothurnischen vertreten. Nach 1870 liefern sie zusätzlich in grossem Umfang in den Kanton Freiburg und nach 1880 in den Kanton Wallis.
Das zahlenmässig kleinere Werk der Firma Holenstein beschränkt sich grösstenteils auf die Ostschweiz, wo auch Carl Glauner vorwiegend tätig ist. Marmon und Blank werden zu Konkurrenten der Firma Müller in den Kantonen Aargau und Solothurn.
Obwohl der Konkurrenzkampf der Wiler Werkstätten untereinander und gegen auswärtige Firmen zuweilen recht harte Formen angenommen hat, zeigen Beispiele wie die Otmarskirche in St. Gallen, an deren Ausstattung Neumann, Holenstein, Glauner und Müller beteiligt waren, dass sich Kunsthandwerker mit unterschiedlichen künstlerischen Auffassungen und qualitativen Möglichkeiten zu aussagekräftigen Gemeinschaftswerken zusammenzufinden vermochten.

PETER BÜHLER
Gartenbau / Planung
Toggenburgerstr. 131
9500 Wil
Tel. 073 23 61 20
Die Natur, unser höchstes Lebensgut, als Lebensaufgabe
Mit meinem
Gartenanlage
Auch für unve
Mit meinem bewährten Mitarbeiterstab werde ich Sie in allen Bereichen in und um den Garten beraten und Ihre Gartenanlage nach Ihren Bedürfnissen gestalten und pflegen.
Auch für unverbindliche Beratungen stehe ich Ihnen gerne zur Verfügung.

grobau management
Thomas Grob
gbm
Zürcherstr. 65
Postfach 575
9500 Wil
Tel. 073/22 18 22
Lindenhofstr. 2
9630 Wattwil
Tel. 074/7 20 25
BAUEN
IST
VERTRAUENSSACHE

Sie haben die Dekorations-Idee,
wir haben den Filz dazu.
Wählen Sie aus über 100 verschiedenen Farben Ihren Filz zum basteln, dekorieren, nähen, besticken usw. (erhältlich in jedem guten Fachgeschäft oder direkt im Fabrikladen).
Schnitt- und Stanzservice für weiche Materialien.
Filzfabrik AG
9500 Wil
Telefon 073 22 01 66
(Fabrikladen)
Filzfabrik AG Wil

Wo führt Sie das noch hin?

Treiben Sie's zu weit
mit uns!

Wir führen x-1000 Mitteli
gegen Reisefieber:

Sie schweifen ab!

Galoppagos, zu rewi reisen

Rewi Reisen AG
Untere Bahnhofstr. 4
CH - 9500 Wil
Tel. 073 / 22 58 22

rr
rewi reisen

Remise Wil: Gut gebrüllt, Löwe!

Seit rund einem Jahr ist das Zuhause des Wiler Kultur-Löwen, die Remise, in Betrieb. Die Veranstaltungen jagen sich, der Löwe brüllt wie noch nie. Der Kultur-Löwe – sein langer Weg bis zur Remise. Was nun? Wie weiter?
Welche Wilerin kennt sie nicht, die lange Kultur-Löwen-Geschichte über den Kampf um eine Löwen-Burg. Für jene, welche die «Leiden der Kultur-Löwen» verpasst haben, nochmals eine kleine Übersicht.

Die Anfänge

1985 Der Verein Kultur-Löwe wurde von Wiler Kulturschaffenden gegründet. Erklärtes Ziel und Zweck des Vereins war es, eigene Räumlichkeiten für kulturelle Veranstaltungen jeglicher Art zu erhalten. Der Weg war steinig und hart, bis sich der Kultur-Löwe und die Stadt in dieser Hinsicht fanden.

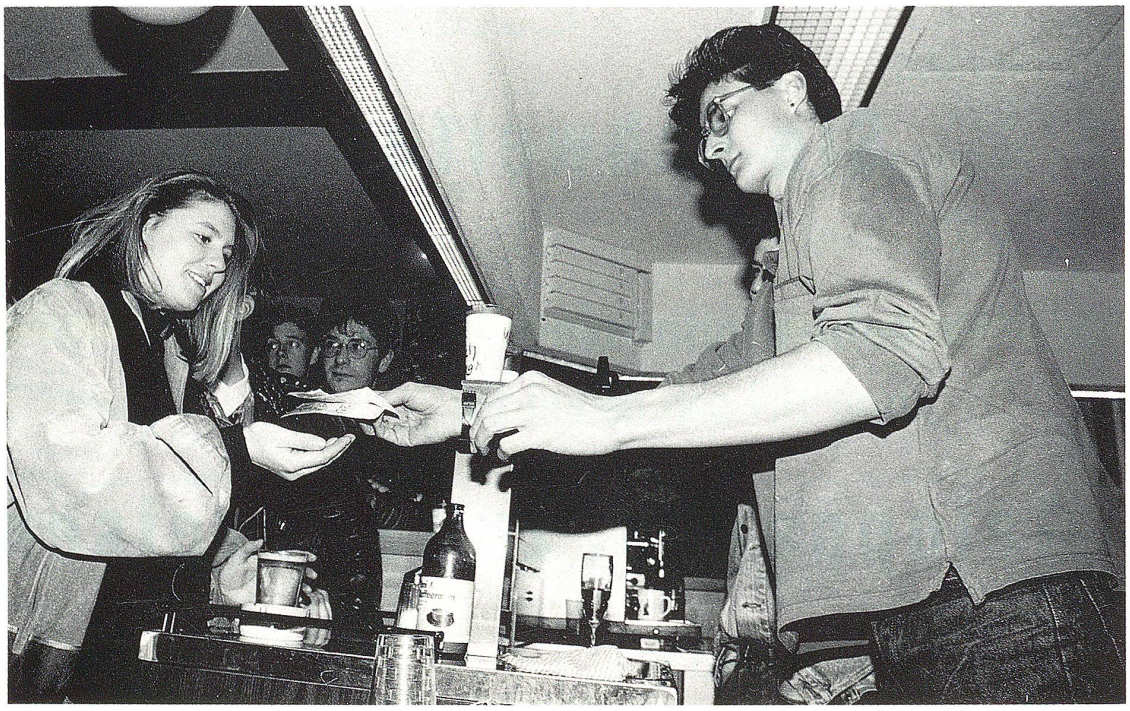
1986 hatte der Kultur-Löwe das Löwenbräu-Depot ins Auge gefasst und ersuchte um Umbau und Nutzung des Depots. Das Parlament beschloss jedoch den Abbruch des Gebäudes

1987 war ein neues Projekt in Sicht: Das Parlament stimmte dem Umbau des zweigeschossigen Garagentraktes an der Haldenstrasse zu. Gegen den Kreditbeschluss kam das Referendum zustande, in der Folge lehnten die Wiler BürgerInnen die Vorlage ab.

1988 erreichte der Kampf der Kultur-Löwen einen denkwürdigen Höhepunkt: Es kam zu den Unruhen beim Garagentrakt, die Stallungen wurden besetzt. In den Zeitungen las man wenig wohlwollende Berichte über die «jugendlichen Vandalen». Dank der Konzilianz und der Gesprächsbereitschaft des Stadtammanns Hans Wechsler eskalierte die Angelegenheit nicht; der Dialog zwischen Stadt und Kultur-Löwen brach nicht ab. Sowohl der Bevölkerung als auch der Stadt wurde allmählich klar, dass der Wunsch nach eigenen Räumlichkeiten keine vorübergehende Wahn-Idee war.

1988 Im gleichen Jahr wurden Hof-Räume als eine weitere Möglichkeit in Betracht gezogen. Gleichzeitig prüfte der Stadtrat das Erstellen eines Elementpavillons. Beide Vorschläge wurden nicht realisiert.

1988 Im Winter schliesslich entdeckte ein Kultur-Löwe per Zufall die alte MThB-Remise westlich des Wiler Silos als zukünftiges Zuhause des Vereins Kultur-Löwe. Die Remise ist Eigentum der SBB und war der Silo AG Wil zur Nutzung überlassen worden. Mieter der



Remise war damals Walther Rüesch, Baugeschäft, Wil. Rüesch erhielt als Lagerersatz die Gemeindescheune Bergholz; die Silo AG zeigte sich entgegenkommend und verzichtete auf eine Weitervermietung der Remise.
Die Stadt Wil mietete die Remise von der SBB, der Kultur-Löwe die Remise von der Stadt Wil zu einem– jährlichen Betrag von 8'500 Franken. Im Gegenzug beschloss der Stadtrat, den Verein mit jährlich 4000 Franken zu unterstützen und bewilligte einen einmaligen Baukostenbeitrag von 180'000 Franken.

1989 Mit dem Mietbeginn am 1. März 1989 war der Weg für die Umbauarbeiten in der Remise frei.

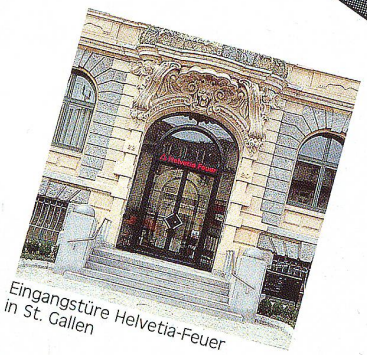
Umbau der Remise

Im März 1989 konnten die Umbauarbeiten der Remise, nach einem Projekt des Architekten und Kultur-Löwen-Mitglieds Pierre Ruppanner, in Angriff genommen werden.
Drei Mitarbeiter aus dem Kultur-Löwen-Umfeld wurden zu je 70 Prozent angestellt. An den Arbeiten beteiligten sich auch freiwillige HelferInnen, die sich jeweils von den Festangestellten Bauanweisungen holten.
Vom Parlament waren für den Ausbau der Remise zwei Etappen vorgeschrieben: Als erster Schritt war die Fertigstellung der Musikbeiz geplant, in einem zweiten die Fertigstellung der an die Beiz anschliessenden Halle. Der Kultur-Löwe hielt sich weitgehend an den Parlaments-Beschluss, konnte aber nicht umhin, auch den Ausbau der Halle voranzutreiben, da diese für die Nutzung der Remise unentbehrlich war: Der Platz der Musikbeiz allein reichte für die geplanten Aktivitäten nicht aus.
So kam es, dass bis Ende 1989 ein Betrag von rund 300'000 Franken verbaut war, inklusive Kosten für die festangestellten Arbeiter. Der einmalige Baubeitrag der Stadt von 180'000 Franken sowie ein Beitrag von 30'000 Franken von privater Seite waren aufgebraucht, und der Kultur-Löwe sah sich mit einem Berg von Schulden konfrontiert. Sollte der Kultur-Löwe wegen des Geldmangels nun aufgeben oder aber so schnell als möglich weitermachen, um den Betrieb aufnehmen zu können und endlich auch Einnahmen zu haben?
Der Verein entschied sich für letzteres. Im Dezember hatte die Musikbeiz die Bauabnahme hinter sich gebracht und die Betriebsbewilligung von der Stadt erhalten; Weihnachten/Neujahr 1989/90 nahm der Kulturlöwe den Betrieb auf mit einem Konzertprogramm, das eine Gruppe von Enthusiasten in aller Eile organisiert hatte.
Die Halle jedoch war noch nicht betriebsbereit, ausser der Bodenheizung noch nichts installiert. Die Stadt erteilte zunächst keine Betriebsbewilligung für die Halle, da diese noch nicht den baulichen Vorschriften entsprach, insbesondere die Isolierung, die verhindern sollte, den Nachbarn eine allzu aktive akustische Teilnahme an den Aktivitäten in der Remise aufzudrängen.
Gerade mit der Isolierung nahm es auch der Kultur-Löwe nicht auf die leichte Schulter, da in bezug auf Lärmbelästigungen am ehesten Klagen von der Nachbarschaft zu erwarten waren. Dies wollte der Kultur-Löwe nicht riskieren und hatte deshalb Ende 1989 ein Gutachten bei der EMPA (Eidgenössisches Materialprüfungs-Amt) erstellen lassen. Die EMPA empfahl eine recht aufwendige Isolierung

Action in der Remise.

Wer mit Metall baut, baut für die Zukunft

Fassadentrennelemente IG Pulvertechnik in Rickenbach TG



Eingangstüre Helvetia-Feuer in St. Gallen

Wintergarten in Berg TG

Treppenhausverglasung Mehrfamilienhaus Langelenstrasse in Herisau

Erkerverglasungen Axensteinstrasse in St. Gallen

Wir sind Spezialisten in...

Ausführungen in Stahl:
Schaufensteranlagen
Türen und Eingangspartien
Grossverglasungen im Pfosten-/Riegelsystem, Dachverglasungen
Brandschutzkonstruktionen
Falttore, Schiebetore, Flügeltore
Spezialverglasungen aller Art

Ausführungen in Leichtmetall:
Vollisolierte Fenster und Fassaden
Grossverglasungen im Pfosten-/Riegelsystem, Dachverglasungen
Schaufensteranlagen
Türen und Eingangspartien
Hebeschiebetüren
Spezialverglasungen aller Art

Ausführungen in Kunststoff:
Fenster und Fensterelemente
Spezial-Altbau-Sanierungsfenster
Fenster mit Aluminium-Aussenverkleidung
Fenster, innen Kunststoff, aussen Leichtmetall

wehrli metallbau ag
Nelkenstrasse 15 **Telefon 073 23 23 51** 9500 Wil

aus mehreren Schichten. Doch eben: Die Zeit war knapp gewesen, die Isolierung noch nicht in Angriff genommen.
Wie aber den Betrieb der Remise aufnehmen, ohne die Halle miteinbeziehen zu können?
Michael Schönenberger, exponierter Kultur-Löwe, nahm Verhandlungen mit der Stadt auf, die dem Glück der Remise nicht im Wege stehen wollte und wohlwollenderweise für die Halle eine provisorische Betriebsbewilligung bis zum 31.März 1990 erteilte. Der Kultur-Löwe seinerseits verpflichtete sich, ab April 1990 freiwillig auf Veranstaltungen in der Remisen-Halle gänzlich zu verzichten, sollte die Isolierung dann nicht abgeschlossen sein.
Somit war der Startschuss gegeben für die Nutzung der Remise:
Konzerte, Feste, eine Modeschau, Filmnächte, Theatervorstellungen gehören zum Programm in der Remise.

Baugeschichte, Zweiter Teil

Wie bereist erwähnt, war die finanzielle Lage des Kultur-Löwen Ende 1989 nicht rosig. Für weitere Festangestellte, welche den Umbau und vor allem die Isolation der Halle hätten vorantreiben können, fehlte das Geld. So sah sich der Kultur-Löwe gezwungen, sich gänzlich auf die Arbeit von Freiwilligen zu stützen. Von Januar bis März 1990 arbeiteten einige Unermüdliche an den ‹Samstagen›, um die Remise fertigzustellen und deren Weiterbestehen zu sichern. Dank des Einsatzes der Freiwilligen und der Grosszügigkeit einiger Firmen, die Material und Werkzeug zur Verfügung stellten, gelang es dem Kultur-Löwen, die Halle bis zum festgesetzten Zeitpunkt zu isolieren.
Der Ausbau der Remise war endlich auf einem Stand, der eine uneingeschränkte Nutzung ermöglichte.
Bis Ende 1990 werden der Remisen-Vorbau, das Getränkemagazin und die Lüftung fertiggestellt beziehungsweise installiert sein.
Die Remise besteht aus der Musikbeiz, der Halle (Musikbeiz und Halle sind durch eine Faltwand getrennt), der Tribüne, dem Büro (der Kultur-Löwen-Zentrale) und einem noch nicht ausgebauten Raum im ersten Stock, der (März bis Ende Mai 1990) als Näh-Atelier für das Mo Moll-Theater und als Materiallager genutzt wurde.

Kultur-Löwen setzen sich in Szene (oben).
Die Remise: Nicht nur innen, sondern auch aussen umgestaltet (unten).

Am 18. November 1989 spielte Kadash (Ethno-Schrott) als erste Band in der noch nicht fertiggestellten Remise.

Finanzen, Zweiter Teil

Im Remisen-Projekt, das dem Parlament vorgelegt wurde, ist auch eine finanzielle Eigenleistung des Verein Kultur-Löwen vorgesehen. Geplant war, dass der Kulturlöwe 18'000 Franken des Vereinsvermögens in den Bau investiert. Dieser Betrag ist beträchtlich überschritten worden: Der Kultur-Löwe verbaute rund 40'000 Franken.
Ebenfalls enthalten im Projekt war die zu leistende freiwillige Arbeit des Kultur-Löwen im Wert von 80'000 Franken. Bei dieser Summe ist Kultur-Löwe inzwischen angelangt: Für diesen Betrag wurde unentgeltliche Arbeit geleistet.
Zurück zu den Schulden des Kulturlöwen, die im Januar 1990 einen Stand von rund 90'000 Franken erreicht hatten. Dieses grosse Loch im Geldbeutel hätte das Aus für den Bau und die Inbetriebnahme der Remise bedeuten können. Doch die Firmen, denen der Kultur-Löwe Geld schuldete, zeigten sich ebenfalls grosszügig, nachdem bereits der Stadtrat dem Kultur-Löwen mit der provisorischen Bewilligung zur Hallenbenutzung entgegengekommen war: Die Firmen bestanden nicht auf einer sofortigen Zahlung der Rechnungen und ermöglichten es dem Kultur-Löwen, seine Schulden Schritt für Schritt abzutragen.
Ein finanzieller Glücksfall für den Kultur-Löwen war zudem die Zuwendung aus dem Lotteriefonds des Kantons St.Gallen von 85'000 Franken. Der Kanton begründete diese Finanzspritze damit, dass die Wiler Remise ein «kulturelles Zentrum von regionaler Bedeutung» sei.
Viele Anschaffungen für den eigentlichen Betrieb wären jedoch nicht möglich gewesen ohne die Unterstützung vieler privater Sponsoren.

Genossenschaftsgründung

Ein weiterer wichtiger Schritt zur Finanzbeschaffung war die Gründung der Genossenschaft «Remise Wil» am 14. März 1990.
In den Statuten heisst es, der Zweck der Genossenschaft bestehe darin, das Objekt «Remise»

Der Kultur-Löwe stellt sich vor (in seiner neuen Broschüre)

Wir sind	Kulturinteressierte Kulturschaffende VeranstalterInnen KulturkonsumentInnen
Wir veranstalten	Konzerte Theater Ausstellungen . . . was ihnen Freude macht
Wir bauen	an der Remise
Wir putzen	dasselbe
Wir amüsieren	uns und andere
Wir wollen	das kulturelle Angebot in Wil ergänzen Platz bieten für zeitgenössische Kunst auch «Aussenstehenden» Raum zur Verfügung stellen
Wir sind keine	SozialarbeiterInnen AnimatorInnen
Wir	verursachen oder lösen keine Drogenprobleme
Wir nehmen	jeden Mann, jede Frau im Verein auf und freuen sich über alle aktiven Leute in der Remise

mitzufinanzieren. Die Genossenschaft kann Liegenschaften erwerben, vermieten und veräussern. Anteilscheine von 100 Franken werden ausgegeben. Die Genossenschaft ist vom Verein gänzlich unabhängig und entscheidet in eigener Regie, wie und in welcher Hinsicht sie den Verein unterstützt.

Innere Organisation des Kulturlöwen

Am 31. Januar 1990 änderte der Kulturlöwe seine vereinsinternen Strukturen. Der bisherige Vorstand wurde aufgelöst und ging in eine Betriebsgruppe über, als neues bestimmendes Organ, das von der Vereinsversammlung gewählt wird. Beratendes Organ ist der Erweiterte Vorstand, der sich aus VertreterInnen der einzelnen Arbeitsgruppen und allen Interessierten zusammensetzt.
Der Remisenbetrieb erfordert eine zentrale Organisation, um reibungslos Termine festsetzen zu können, Anschaffungen zu tätigen und anderes mehr. In dieser Beziehung ist der Verein ein gebranntes Kind: Die unklare Kompetenzzuteilung der früheren Jahre hatte immer wieder zu Schwierigkeiten zwischen dem Vorstand, dem Erweiterten Vorstand sowie der Vereinsversammlung geführt.
Die Betriebsgruppe hat im wesentlichen die Kompetenzen, über folgende Bereiche zu entscheiden:
- Vereinsveranstaltungen bezüglich der Finanzen
- Anschaffungen/Einrichtungen
- Terminbelegungen der Remise
- Fortgang des Baus
- Verträge, Vermietung

Die Funktionen des Erweiterten Vorstandes sind:
- Anregungen und Kritik an die Betriebsgruppe
- Vorschlagsrecht an den Verein
- Koordination der Arbeitsgruppen-Tätigkeit
- Jahresplanung

Von grosser Bedeutung sind immer noch die Arbeitsgruppen, von denen die Gruppen Beiz (Restauration) und Mach (Organisation von Veranstaltung) am unmittelbarsten mit dem eigentlichen Betrieb der Remise zu tun haben.

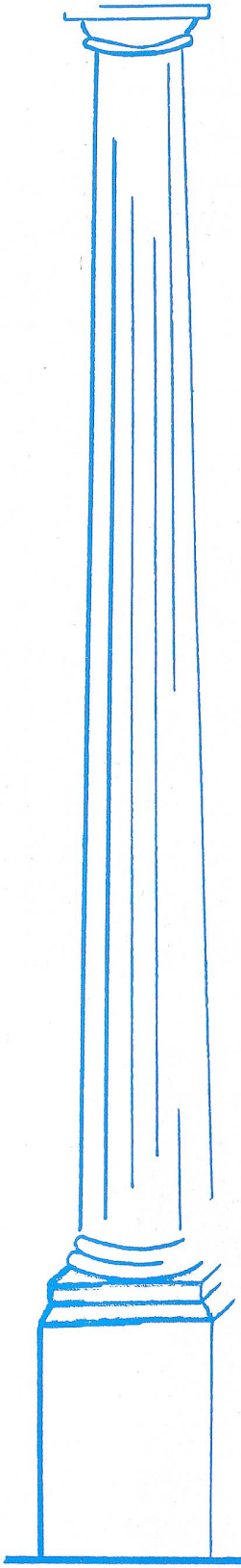
Idealismus und Einsatzbereitschaft

Michael Schönenberger, Betriebsgruppen-Mitglied, zur Remise und deren Betrieb:
»Die Leute, die einen Teil ihrer Freizeit opfern, um in der Remise etwas zu organisieren und durchzuziehen, sind sehr unterschiedlich. Kein Helfer verdient etwas.
Unsere Veranstaltungen haben nicht im geringsten etwas mit Vereinsmeierei zu tun: Sie sind öffentlich und nicht an die Kultur-Löwen-Mitgliedschaft gebunden.
In der Remise kann man aber nicht nur konsumieren, man kann sie auch mieten und selber etwas auf die Beine stellen, ein Fest, ein Konzert, ein Theater – alles ist möglich. Dafür wird von uns kein bestimmtes Parteibüchlein oder ein anderes Glaubensbekenntnis verlangt. Einzige Bedingung für denjenigen, der die Remise mietet: Er muss die Menschenrechte und die Rechte der Tiere respektieren.»

Sind Probleme beim Remisenbetrieb vorhanden?

»Für den Umbau der Remise sind wir wohl finanziell unterstützt worden, aber die Veranstaltungen müssen sich letztlich auszahlen, rentieren. Wir funktio-

Am 4./5. August präsentierte der Kultur-Löwe das Mo Moll-Theater, das seine Freilicht-Aufführung «Kolumbus oder die Faust, die Phrase und das Geld» darbot (Karola Sokotnik und Urs Bosshardt).



Strassmann

9552 Bronschhofen

nieren ohne Zuschüsse. Ich denke, über kurz oder lang wird das in dieser Form nicht möglich sein. Wenn man bedenkt, dass die Tonhalle, die doch ein «richtiger konventioneller Kulturbetrieb» ist, von der Stadt unterstützt wird... Natürlich ist es auch eine Chance; wenn man wenig Geld hat, untersteht man vielmehr dem Zwang, auf das Publikum zuzugehen und nicht vom Publikum weg zu organisieren. Auf der anderen Seite beeinträchtigt der Geldmangel die Vielseitigkeit des Programms. Ohne genügend Geldreserven im Hintergrund ist Experimentieren nur sehr schwer möglich. Und zudem: Wir sind auf Geld angewiesen, denn wir müssen immer noch Anschaffungen tätigen.»

Sind die Veranstaltungen in der Remise erfolgreich?

Michael Schönenberger: «Die Veranstaltungen in der Remise ziehen in der Regel sehr viele Leute aus einem grossen Einzugsgebiet an. Es scheint, dass der Kultur-Löwe nicht vergeblich für das Haus gekämpft hat und keine elitäre Minderheit ist.
Pro Veranstaltung erscheinen im Durchschnitt immerhin 100-200 Leute. Das ist recht viel für die kurze Zeit, in der die Remise geöffnet ist. Dies bestätigt, dass ein Bedürfnis für einen Kulturbetrieb wie die Remise vorhanden ist.

Wie sieht die Zukunft des Vereins Kultur-Löwe aus?

»Wir wollen uns weiterhin bemühen, dass der Kultur-Löwe «ein geordnetes Chaos» bleibt ohne festgefahrene Machtstrukturen. Die ganze Angelegenheit soll lebendig bleiben, neue Leute in die ganze Organisation 'reinwachsen. So werden der Kultur-Löwe und die Remise überleben können.
Zu betonen bleibt, dass die Remise nicht ein Kultur-Löwen-Getto ist, sondern ein Zentrum für alle und jede/n.»

Vereinsadresse:	Kultur-Löwe Postfach 1202 9500 Wil 2
Adresse Remise:	Remise Silostrasse 3 9500 Wil Tel. 073/23 26 56
Betriebsgruppe:	Michael Schönenberger Tel. P. 073/22 19 83 G. 073/22 51 68 Attila Panczel Regula Mosberger Röbi Schär
Genossenschaft:	Thomas Stalder Dufourstrasse 8 9500 Wil Tel. 073 22 32 14

Am 21. April wurde die Remise an die Wiler Boutique Beaux vermietet: Rund 400 Personen erschienen zur erfolgreichen Modenschau.

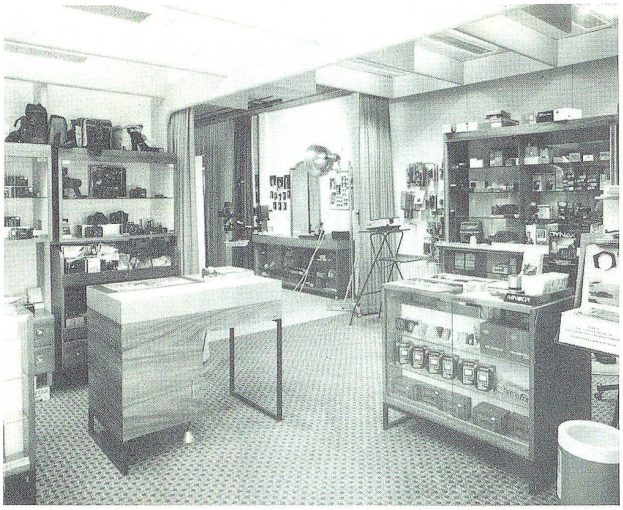


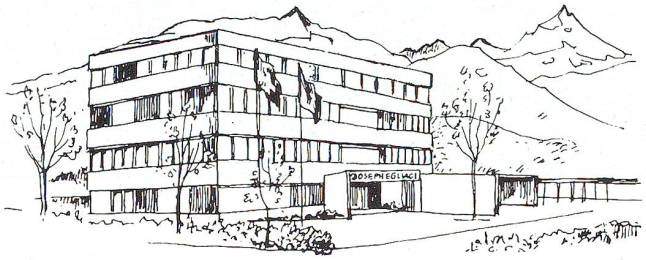
Foto- und Kino-Verkauf
Atelier für
Portraits Industrie Architektur

FOTO TSCHOPP AG
9500 WIL SG

FOTO TSCHOPP AG
9500 Wil SG
beim Schwanen
Tel. 073-22 10 44

JEAG
JOSEPH EGLI AG
8868 OBERURNEN

Planung und Export von kompletten Fabrikationsstrassen für metallbearbeitende-, Kunststoff-, Lebensmittel- und Kosmetik-Industrie (inkl. Finanzierung und Montage).



INNENARCHITEKTURBÜRO PETER JAEGER

TONHALLESTRASSE 12 9500 WIL TEL. 073/22 53 41 FAX 073/22 43 32

Projektierung – Planung – Bauleitung

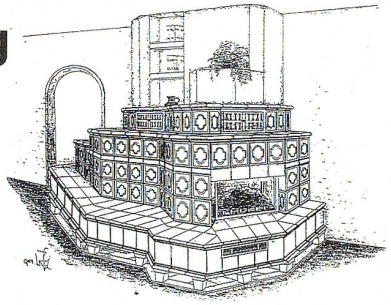
Restaurants – Hotels – Arztpraxen – Ladenbauten – Büros – Wohnungen

Kachelofen und Cheminée-Ausstellung

Die vielseitigste Auswahl der Schweiz!

Wir planen und realisieren Ihr Wunschobjekt! Bevor Sie einen Auftrag vergeben, lassen Sie sich informieren! Bringen Sie Ihren Bauplan mit!

Cheminées Kachelöfen Kachelherde Aussencheminées



SOLA
Kachelofen + Cheminée

SOLA Ofenbau AG
Bronschhoferstrasse 81
9500 **Wil** SG
Telefon 073/22 72 62
Telefax 073/22 72 60

Unsere individuelle Ausstellung ist geöffnet:
Montag bis Freitag 9–18.30 Uhr,
Dienstag Abendverkauf –21 Uhr,
Samstag 9–16 Uhr

Kulturelle Ereignisse in der Tonhalle Wil 1990

Im Theaterangebot der Tonhalle finden sich immer wieder Stücke mit nachdenklichem, nicht auf tosenden Applaus ausgerichtetem Inhalt. Auch aussergewöhnliches Theater mit aussergewöhnlichen Stücken und Darstellern.
Neben den Abonnement-Vorstellungen bietet die Tonhalle das ganze Jahr hindurch ein grosses Angebot an Theater und Musik für alle. So fanden 1990 insgesamt 34 kulturelle Veranstaltungen statt. Unser Rückblick beschränkt sich auf einige besonders erwähnenswerte Ereignisse.

Januar Sa. 6. / So. 7. *Drei Männer im Schnee*
Schweizer Dialektkomödie von Charles Lewinsky nach dem Roman von Erich Kästner
Inszenierung: Inigo Gallo
Es spielten Ruedi Walter, Inigo Gallo, Arian Meyer, Elisabeth Schnell, Bernadette Strittmatter, Heiner Hitz, Lorenz Wüthrich u. a.

Ein Ruedi Walter in Hochform brillierte im Theater-Hit «Drei Männer im Schnee». Für den grossen Schweizer Schauspieler und sein Ensemble war dieses Stück eine wahre «Trouvaille». Es sollte der letzte Auftritt von Ruedi Walter in Wil sein. Am 16. Juni starb er unerwartet. Kein Berufsschauspieler hat so oft wie er auf der Bühne der Tonhalle Wil gespielt. Zwischen 1981 und 1990 erfreute er 15mal unser Publikum mit seiner ihm eigenen, unvergleichlichen Komik und seiner sympathischen Menschlichkeit. Er bleibt uns in dankbarer Erinnerung.

Februar Sa. 3.
Zum 100. Geburtstag von Agatha Christie
Der unerwartete Gast
Kriminalstück in drei Akten
Inszenierung: Dieter Ballmann
Es spielten Rainer Hunold, Barbara Lehmann, Anne Gaedcke, Mauritio Mathys, Dieter Mainka, Dieter Ballmann u. a.

«In den Hauptrollen verkörperten ausgezeichnet Rainer Hunold den Mr. Starkwedder und Barbara Lehmann die unglücklich verheiratete Laura Warwick», schrieb die Presse.
Mit Rainer Hunold erlebte das Publikum einen Fernsehstar live, bekannt von seinen Rollen in «Ein Mann will nach oben», in «Tatort» oder als der neue Rechtsanwalt in «Ein Fall für zwei». Vielleicht blieb er mit seiner ruhigen Art als Bühnenschauspieler

V. l. n. r.: Inigo Gallo, Ruedi Walter, Adrian Meyer in «Drei Männer im Schnee».

eher etwas unter den Erwartungen des verwöhnten Publikums.

Februar So. 18.
Der Tag, an dem der Papst gekidnappt wurde
Komödie von Yoao Bethencourt
Inszenierung: Ilo von Jankó
Es spielten Klaus Dahlen, Karlheinz Thomas, Beate Hasenau, Daniel dal Ponte, Petra Blumberg, Peter P. Fischer, Joachim Wörmsdorff

Eine Möglickeit, wie es auf dieser Welt zu einem Tag des Friedens kommen könnte, zeigt Yoao Bethencourt in der Komödie «Der Tag, an dem der Papst gekidnappt wurde». Der Autor widmete das Stück Angelo Giuseppe Roncalli, besser bekannt als Papst Johannes XXIII.
«Unter der Regie von Ilo von Jankó agierten die Schauspielerinnen und Schauspieler mit viel Spielfreude. Klaus Dahlen in der Rolle des Samuel Leibowitz sorgte durch sein differenziertes, von Effekthascherei freiem Spiel für manchen Lacher... Eine dankbare Rolle hatte auch Beate Hasenau zu verkörpern. Resolut und warmherzig war sie stets um das leibliche Wohl ihrer Lieben besorgt», schrieb Marianne Koller im NWT.

März Sa. 3./So. 4. *Der Zarewitsch*
Operette von Franz Lehár
Musikalische Leitung: Marian Lida
Regie: Stanislawa Stanislawska
Solisten, Chor, Ballett und Orchester der Staatsoper Krakau

Es war ein besonderes Ereignis, dass ein Opernhaus mit seinem ganzen Ensemble in Wil zu Gast war: mit guter Solistenbesetzung, mit einem 30 Mitglieder starken Chor, einem Orchester mit 40 Musikern und mit einem Ballett.
«Franz Lehárs Operette ‹Der Zarewitsch› genoss Jahrzehnte eine enorme Popularität. Inzwischen ist sie aber beinahe aus den Spielplänen unserer Theater verschwunden, vielleicht, weil sie etwas gar seentimental ist.
Die Interpretin der Tänzerin Sonja (Maria Domańska) war mit ihrer ausgefeilten und wandlungsfähigen Sopranstimme der Star des Abends. Erfreulich war, dass sich die polnischen Künstler bemühten, deutsch zu sprechen und zu singen. Das hatte einen gewissen Charme.» (Ralph Ottinger im St. Galler Tagblatt)

März Sa. 24. *1000 Francs Belohnung*
Melodrama von Victor Hugo
Inszenierung: Alex Freihart
Es spielte das Ensemble des Theaters für Vorarlberg, Bregenz

Das Besondere dieser Aufführung war nebst ihrem Reiz als Premiere die Tatsache, dass es sich um die erste Aufführung in deutscher Sprache seit über 30 Jahren in der Schweiz handelte. Nach der Premiere in Wil gastierte das Theater für Vorarlberg mit einigen Vorstellungen in Winterthur, anschliessend fanden in Bregenz die üblichen Abonnement-Vorstellungen statt.
Das Hauptwerk des Hauptvertreters der romantischen Dichtung in Frankreich besticht mit einer durch und durch gekonnten Dramaturgie sowie Einfallsreichtum im szenischen Wechsel. So vielschichtig und turbulent die Handlung des Stückes sich abspielt, so leicht verständlich und gekonnt wurde sie von einem 18 Personen starken, in den schauspielerischen Fähigkeiten bemerkenswerten Ensemble dargeboten.

März Sa. 31.
April Sa. 7./Fr. 13. *Andorra*
Stück in 12 Bildern von Max Frisch

Beate Hasenau und Klaus Dahlen in «Der Tag, an dem der Papst gekidnappt wurde» von Yoao Bethencourt.

Mov'in paradogs.

Regie: Richard Widmer, Marie-Theres Maute-Jud, Verena Beck
Bühnenbild: Enrico Caspari
Es spielte das Ensemble der Bühne 70 Wil

Hocherfreulich ist, dass sich immer wieder wilerisches Theaterschaffen erfolgreich in Szene zu setzen vermag. Zu ihrem 20-Jahr-Jubiläum spielte die Bühne 70 «Andorra» von Max Frisch. Das Werk handelt von der zwangsläufig tödlichen Gewalt des Vorurteils, die am «Modell» des Antisemitismus vorgeführt wird.
Einhellig gelobt wurde in der Presse das überzeugende Konzept für die Inszenierung und für die Bühnengestaltung, die intensiv und mit grosser Ausstrahlung gespielten Hauptrollen und die Besetzung der Nebenrollen mit starken Persönlichkeiten.
Es war alles in allem eine packende Inszenierung, die zu sehen sich lohnte.

April Fr. 27. *mov'in*
Tanztheater «paradogs» Zürich
Künstlerische Leitung: Christian Mattis
Bewegung: Katharina Hanhart, Monique Schnyder, Claudia Tschacher, Andreas Haake, Martin Henzi

Das Tanz- und Bewegungstheater «paradogs» aus Zürich präsentierte sich in einem ersten Teil in eigenwilligen Solis der fünf Tänzerinnen und Tänzer. In einem zweiten Teil attackierten Christian Mattis und seine Bewegungskünstler mit Bewegungswitz und ihren alten Sackkarren in einem temporeichen Zügelstück die Grenzen, die sonst Tanz, Pantomime, Akrobatik und Bewegungstheater voneinander trennen. Es war ein Wirbel von Ideen, Gags, Akrobatik und hoher Körperkunst voll Charme und Witz.

Mai Do. 17. *Cabaret Morcocello*

«Ein Feuerwerk brillanter Komik bot das Zuger Cabaret Marcocello (Marcello Weber und Marco Rima) in der Wiler Tonhalle», schrieb Katrin Breitenmoser im NWT unter dem Titel «Brillante Komik aus dem Leben gegriffen». Und: «Für einmal durfte herzhaft gelacht werden, und nicht zuletzt über sich selbst, wenn die beiden Komiker die menschlichen Schwächen beispielhaft aufs Korn nahmen. Die Komik der beiden ist aus dem Leben gegriffen, hautnah und gegebenheitstreu. Sich lächerlich machen über Alltägliches ist ihre Stärke, verbal überspitzt und ironisch, mit einer meisterhaften Mimik und unterstützt durch ihr musikalisches und gesangliches Talent gehen die beiden Künstler ans Werk.
Für ihre Vorstellung ernteten Marcello Weber und Marco Rima tosenden Applaus vom begeisterten Publikum, das erst mit einer zweiten Zusatznummer befriedigt werden konnte.»

Juni Sa. 9.
Jubiläumskonzert des Orchestervereins Wil
Leitung: Martin Baur
Solisten: Frédéric Moreau, Violine; Detlev Eisinger, Klavier
Programm:
Ludwig van Beethoven: Die Weihe des Hauses Ouvertüre C-Dur, op. 124
Konzert für Violine und Orchester D-Dur, op. 61
Konzert für Klavier und Orchester G-Dur, op. 58

«Hochgenuss für Klassik-Liebhaber» – «Musikalische Bereicherung der Äbtestadt» titelten voll Lobes die Lokalgazetten.
«Angekündigt war sie als schlicht und bescheiden: die Jubiläumsfeier des Orchestervereins anlässlich des 275-Jahr-Jubiläums. Alles andere als bescheiden war das Niveau des Jubiläumskonzertes mit zwei hochkarätigen Solisten. Aufgeführt wurden ausschliesslich Werke von Ludwig van Beethoven. Begeisterten Beifall spendeten die Zuhörer dem jungen Violinsolisten Frédéric Moreau aus Paris,

der das Konzert für Violine und Orchester D-Dur, op. 61, mit Bravour meisterte.
Im Konzert für Klavier und Orchester G-Dur, op. 58, billierte Detlev Eisinger, der in Wil nicht zum ersten Mal auftrat, ebenfalls mit einer eindrücklichen Leistung. Das Publikum spendete beiden Solisten sehr langen Beifall, und Detlev Eisinger konnte den Saal nicht ohne Zugabe verlassen» (Heinz Kunz im St. Galler Tagblatt). Dem jubbilierenden Verein schliesslich wurde präzises und hohen Ansprüchen gerecht werdendes Musizieren attestiert.

September Sa. 22. Jubiläumsabend
«50 Jahre Handharmonika-Spielring Wil»
Leitung: Anita Felix
Mitwirkende: Junioren- und Aktivorchester, Musikschule Wil-Land (Leitung: Werner Baumgartner)

Das dritte Jubiläum nach der Bühne 70 und dem Orchesterverein feierte der Handharmonika-Spielring Wil mit einem vielseitigen und begeistert aufgenommenen Festkonzert in der Tonhalle.
«Mit Charme und Schwung führte Dirigentin Anita Felix durch den ersten Teil des Programms. Mit südamerikanischen Klängen überraschte die Gitarrengruppe, ebenfalls geführt durch Anita Felix, die Besucher. Zum gemeinsamen Konzert mit dem Ensemble der Musikschule Wil-Land übernahm Werner Baumgartner den Taktstock. Das Publikuum zeigte sich begeistert und forderte mit viel Applaus Zugaben.» (Wiler Nachrichten)

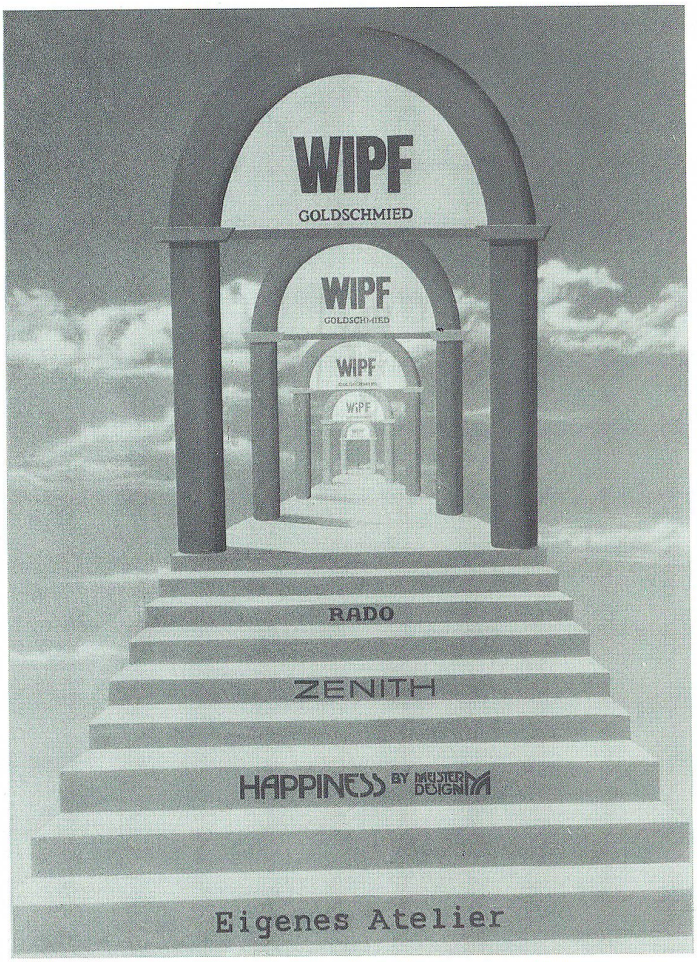
Oktober Fr. 5. *Les Reines*
Eine Produktion des ch tanztheaters 1990
Konzept und Choreographie: Myriam Naisy
Musikcollage: Roger Baudet
Company: Laura Atwood, Claire Birrfelder, Nathalie Fiechter, Denise Lampart, Sabine Seume, Susanne Obermayer, Machteld Van Acker

Mit seiner Produktion «Les Reines», der ein riesiger Erfolg beschieden ist, gastierte das ch tanztheater in der Tonhalle Wil. «Les Reines» ist wirklich ein starkes Stück, ein absoluter Renner, und gehört zum Besten, was das ch tanztheater in den letzten 10 Jahren produziert und aufgeführt hat. Dem Gastspiel in Wil ging ein grosser Erfolg diesen Sommer im Rahmen des Intercity-Tanzfestivals «Steps '90» und, im Rahmen eines Kulturaustausches, in der Prager Oper voraus.

Oktober Fr. 12.
Premiere und Uraufführung der Schweizerfassung von *Spiel im Schloss*
Komödie von Franz Molnàr
Schweizerfassung von Inigo Gallo
Regie: Inifo Gallo
Es spielten Inigo Gallo, Walter Andreas Müller, Sabine Biber, Bernadette Strittmatter, Adrian Meyer, Lorenz Wüthrich

Nochmals erlebte die Tonhalle-Bühne die Premiere einer Inszenierung. Es war zugleich die Uraufführ-

Les Reines.



WIR SIND FÜR FAIRPLAY.
AUCH WENN ES UM VERSICHERUNGEN GEHT.

ZÜRICH
VERSICHERUNGEN

GENERALAGENTUR WIL, AUGUST KOLLER
ZÜRCHERSTRASSE 8, 9500 WIL, TELEFON 073/22 22 26

Für feinen Käse in die ...
Altstadt Chäsi
BIEDERMANN WIL
Altstadt Chäsi
WIL
Biedermann, Kirchgasse 9, 073/22 11 77

Café BERLINGER Confiserie

für Geniesser:
das heimelige Café in der Wiler Altstadt mit Blick auf den Stadtweiher

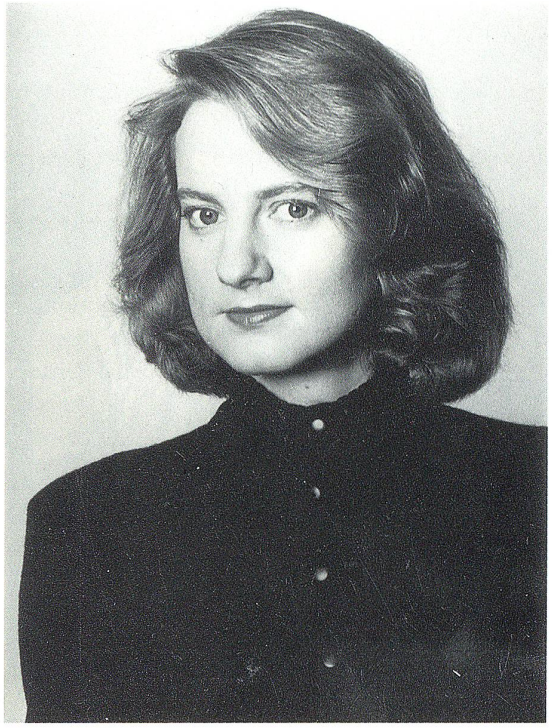
als süsse Zugabe von Ihrem Confiseur:
feinste Torten, Glacé und Patisserie, Pralinés, Konfekt und Hausspezialitäten in exklusiven Verpackungen

Marktgasse 50 9500 Wil 073-22 03 23 Montag geschlossen

rung der Schweizerfassung der Komödie «Spiel im Schloss» von Franz Molnàr. Ein für die Tonhalle äusserst erfreuliches und ehrenvolles Ereignis.
Molnàrs Komödie ist ein glänzend gemachtes, gemütvolles und von gescheitem Humor getragenes Bühnenwerk, das von Inigo Gallo und seinem Ensemble spritzig und witzig auf die Bühne gebracht wurde. Man darf dieser Inszenierung in Zürich und anschliessend auf Schweizer Tournee eine erfolgreiche Zukunft voraussagen.

Oktober So. 21. *Konzert der Camerata Zürich*
Leitung: Räto Tschupp
Solistin: Sabine Meyer, Klarinette
Programm:
Ulrich Stranz: Sieben Wald-, Feld und Wiesenstükke
C. M. von Weber: Klarinettenquintett für Klarinette und Streichorchester, op. 34
Antonin Dvořák: Serenade für Streicher E-Dur, op. 22

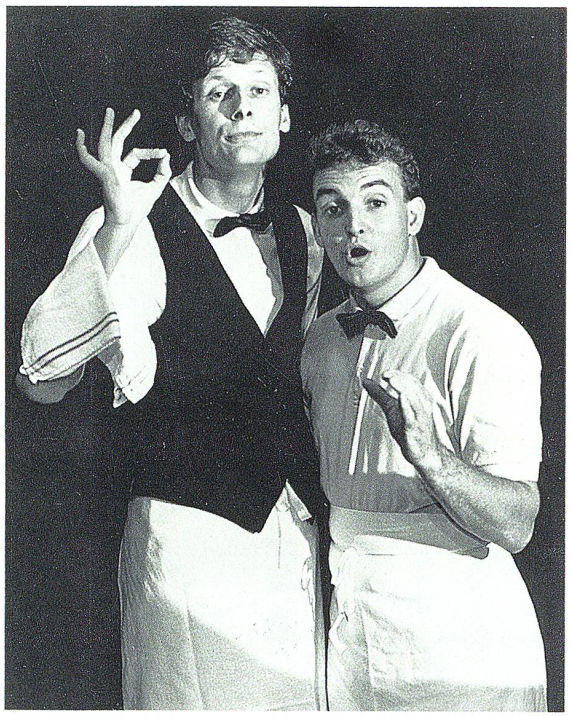
Das Besondere dieses musikalischen Ereignisses war das vorausgehende Rendevous-Gespräch mit den Musikern, der Solistin, dem Dirigenten und dem Komponisten Ulrich Stranz mit anschliessendem Apéro.
Mit Sabine Meyer gastierte in der Tonhalle Wil eine der berühmtesten Bläservirtuosinnen der Gegenwart. Ihre bisherige Laufbahn erhielt einen besonderen Akzent durch die von Herbert von Karajan unterstützte Berufung als Soloklarinettistin der Berliner Philharmoniker. Zum ersten Mal in Wil zu hören war auch die berühmte Camerata Zürich mit ihrem Dirigenten Räto Tschupp (ein Kultur-Engagement der SKA).



Oktober So. 28. *Bei Anruf Mord*
Kriminalstück von Frederick Knott
Inszenierung: Günther Gräwert
Es spielten Vera Tschechowa, Vadim Glowna, Walo Lüönd, Rainer Rudolph, Björn Tilo Kraft

Sabine Meyer (oben), Vadim Glowna (rechts) und Vera Tschechowa.

Cabaret Morcocello.



Von erstklassigen Schauspielern auf die Bretter gebracht wurde der Krimi-Klassiker von Frederick Knott, inszeniert von keinem Geringeren als Günther Gräwert, erfolgreicher Regisseur zahlreicher TV-Krimis.

«Bei Anruf Mord», durch die Verfilmung von Thriller-Altmeister Hitchcock weltberühmt gemacht, bewies eindrücklich, wie die Unmittelbarkeit des Bühnengeschehens, der enge Kontakt zwischen Darstellern und Zuschauern zum viel stärkeren Erlebnis werden können, als dies beim Film und Fernsehen geschehen kann.

November Sa. 24. *Festliches Konzert*
Folkwang-Kammerorchester
Leitung: Herbert Ermert
Solistin: Carole Dawn-Reinhart, Trompete
Programm:
W. A. Mozart: Divertimento D-Dur KV 136
Joh. Bapt. Neruda: Konzert für Trompete und Orchester Es-Dur
Guiseppe Torelli: Sonata à cinque Nr. 1 für Trompete und Streicher
P. I. Tschaikowsky: Sextett d-Moll, op 70. «Souvenir de florence»

Ein weiteres glanzvolles Konzert erlebte die Tonhalle mit dem Folkwang-Kammerorchester Essen und der amerikanischen Trompeterin Carole Dawn-Reinhart als Solistin. Musik war 1990 wirklich Trumpf im Wiler Musentempel, der seinen Namen

Ihr Lieferant sämtlicher Markenreifen!

Permanente Alu-Felgen-Ausstellung sowie Breit-Reifen diverser Dimensionen und Marken.

Beratung, Montage und Auswuchten sind unsere Stärken.

Lenkgeometrie-Spezialist

Öffnungszeiten: Montag – Freitag 7.30–12.00 Uhr, 13.30 – 18.00 Uhr
Samstag 7.30–12.00 Uhr

PJV PNEU HAUS WIL AG
9500 WIL - ST. GALLERSTRASSE 82 - TELEFON 073/23 23 35
J. VOLKMANN

Tonhalle alle Ehre machte. Frau Reinhart brachte mit ihrer attraktiven äusseren Erscheinung aussergewöhnliche Virtuosität, Tonqualität, Intonation und ihren eigenen Ausdruck auf der Trompete mit.
Der Mär, Trompetenblasen sei für Mädchen oder Frauen zu strapaziös, begegnet die Künstlerin mit dem Hinweis auf Babies, die viel schreien – solche kleine Kinder bekämen die kräftigsten Lungen. Die Lippen müsse man nur entsprechend trainieren, damit sie den notwendigen Druck aushalten. Und wenn man noch richtig zu atmen verstünde, gäbe es eigentlich keine Probleme mit der Trompete. «Ich kam nie auf die Idee, man müsse den Kopf rot anschwellen lassen oder was auch immer – man lernt, wenn man so jung wie ich anfängt, eine gute Atemtechnik hinzunimmt, von selbst, Kraft zu entwickeln.» Bezwingende Schönheit und Klarheit der musikalischen Interpretation waren ein Hochgenuss.

Dezember Sa. 8. *Johnny Belinda*
Schauspiel von Elmer Harris
Inszenierung: Michael Wedekind

Es spielten Silvia Seidel, Peter Mönch, Gabriele Kinzinger, Andreas Kaufmann, Otto Friebel, Kurt Bülau u. a.

Mit der hochbegabten Silvia Seidel in der Rolle der taubstummen Belinda kam ein Stück zur Aufführung, das als «Triumph des Theaters» gepriesen wird. Dies, weil es kein Problem, sondern menschliches Schicksal zur Darstellung bringt, weil es von unerhörter Spannung lebt, die sich von Bild zu Bild steigert, und weil es von grosser Wirkung ist.
Silvia Seidel konnte als «Anna» im gleichnamigen Film und in der TV-Serie ihr grosses Können unter Beweis stellen.
Auszeichnungen für ihre schauspielerische Leistung als «Anna»: Goldene Kamera, Bambi und Telestar.
Es wird ein unvergesslicher Theaterabend bleiben, der die Zuschauer im Innersten packte und sie mitgehen liess. Man darf sagen, dass mit «Johnny Belinda» der Höhepunkt des Theaterjahres erreicht wurde.

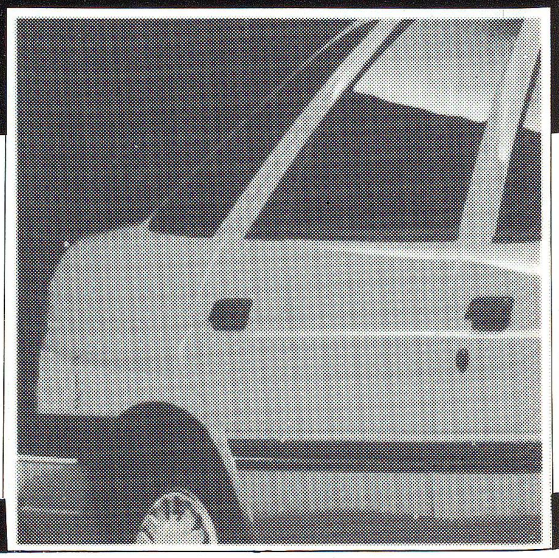
Johnny Belinda (Silvia Seidel und Gabriele Kinzinger).

The NEW
Escort
ORION
Ihr
neuer Stern
von
Ford

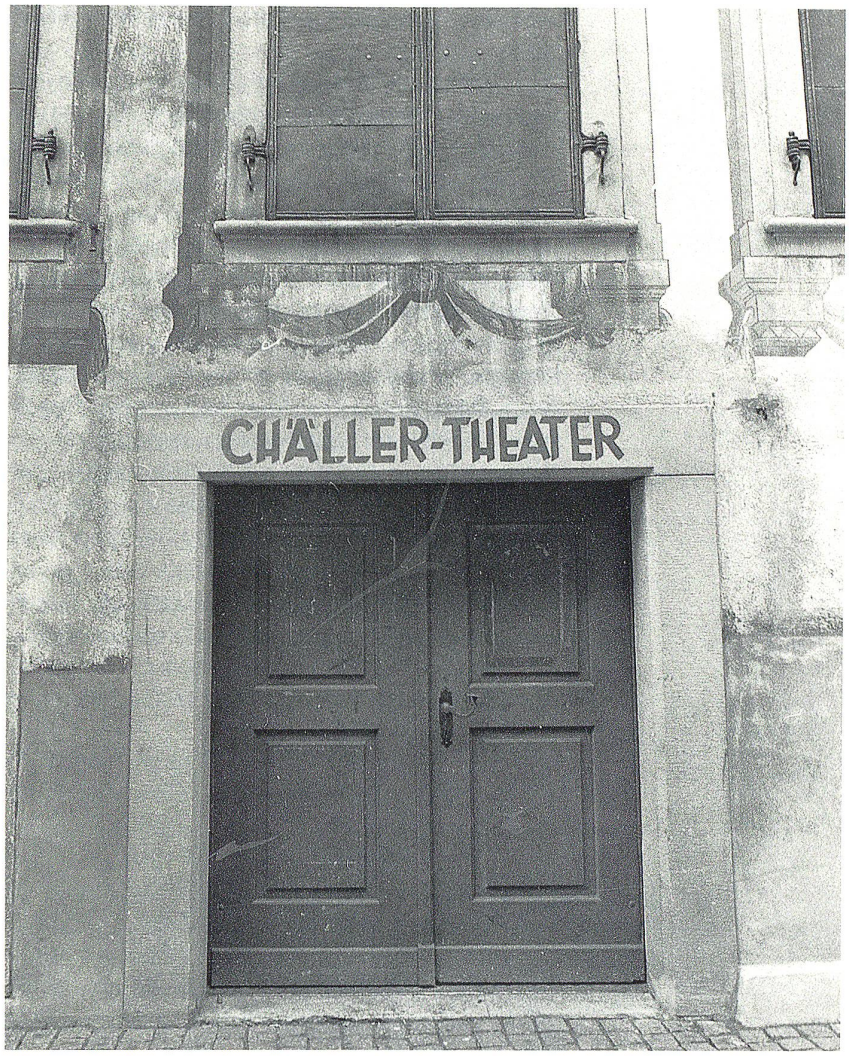
Ford
Grenz Garage Gloten
W. Künzle + J. Thalmann AG
Hauptsitz 9552 Bronschhofen
Hauptstrasse 47, Tel. 073/22 45 45

Filialen: Niederuzwil, Wil, Sirnach

Ihre Ford-A-Vertretung Region Wil



Das «Chällertheater» im Baronenhaus Wil kulturelles Kleinod in der Äbtestadt



Wer sich brüstet – ob Einheimischer oder Auswärtiger –, das kulturelle Angebot in der Äbtestadt zu kennen, dem ist das «Chällertheater» im Baronenhaus natürlich seit Jahren ein Begriff. Allen andern, die noch nie einer Produktion im Kellergeschoss des 1795 errichteten Baronenhauses im Herzen der Wiler Altstadt beiwohnten, sei dieses Kleinod kultureller Kleinkunst mindestens ansatzweise hier vorgestellt.
Nicht von der Hand zu weisen ist, dass das «Chällertheater» als kleiner, aber feiner kultureller Begegnungsort einen wertvollen Beitrag leistet, die Altstadt lebendig zu gestalten.

Auf Subventionen angewiesen

Trotz der verschiedenen Unterstützungsbeiträge ist das «Chällertheater»-Team in erster Linie auf das Wohlwollen des Wiler Bürgerrates und der Ortsbürgergemeinde angewiesen. Subventionen erhält das Team – diesem gehören sechs bis acht Personen an, die alle ehrenamtlich und ohne jede Entschädigung arbeiten – von der Ortsbürgergemeinde (8 000 Franken jährlich, zuzüglich die kostenlose Überlassung des Objektes), von der Politischen Gemeinde Wil (1 500 Franken) und 1 000 Franken aus dem «Kulturprozent» der Genossenschaft MIGROS St. Gallen; weitere Unterstützungsbeiträge fliessen von Privaten und Freunden der Kleinkunstszene in die Kasse des «Chällertheaters».
Nur dank diesen Beiträgen kann das «Chällertheater» bestehen, denn: Trotz einem vergleichsweise überdurchschnittlich guten Zuschauerbesuch – gleichermassen eingeschätzt wird von den Gästen jedoch auch das Programm – reichen die verkauften Eintrittsbillette bei weitem nicht aus, die anfallenden Unkosten zu decken. Bis jetzt erachtete es der Ortsbürgerrat als eigentlicher Träger des Kleintheaters als selbstverständliche Pflicht, ein allfälliges Defizit – während der letzten Spielzeit waren es rund 7 000 Franken – zu decken und damit den Fortbestand der Kleintheaterkunst in der Äbtestadt zu garantieren. Bürgerrat, Ortsbürgergemeinde und die Verantwortlichen des «Chällertheaters» vertreten die Meinung, dass das Programmangebot des «Chällertheaters» im Baronenhaus neben dem doch eher teuren und «noblen» Tonhalle-Betrieb auch künftig seinen Platz in der Wiler Kulturszene beibehalten muss.
Die Veranstaltungen im «Chällertheater» entsprechen einem Bedürfnis. Dies beweisen die Besucherzahlen der bisherigen elf Spielsaisons: Seit 1979 zählten die Verantwortlichen bei total 158 Veranstaltungen 11 494 zahlende Besucher. In dieser Zahl nicht eingerechnet sind die beiden Strassentheater-Festivals von 1982 und 1989; enthalten ist hingegen die jährliche Aufführung für Kindergärtler, die aus Platzgründen jeweils in die Tonhalle verlegt wird.

Verkürzte Saison 1989/90

Nicht in erster Linie aus finanziellen Überlegungen entschied sich das «Chällertheater»-Team für eine verkürzte Spielzeit 1989/90. Von Ende März bis Anfangs Mai 1990 genoss das «Cabaret Zündhölzli» im Kellergeschoss des Baronenhauses für Pro-

392 zahlende Gäste besuchten während der 11. Spielzeit das «Chällertheater» im Baronenhaus Wil.

benarbeit und Aufführungen ihres Krimimusicals Gastrecht.
Die verkürzte Saison kam dem Team aber auch aus finanzieller Sicht nicht ganz ungelegen. Der Grund ist einfach: Pro Vorführung, und wird diese noch so gut besucht, muss das Team einen finanziellen Rückschlag von gegen 1 000 Franken in Kauf nehmen. In den Anfängen des «Chällertheaters» betrugen die Defizite jeweils noch knapp 500 Franken. Einerseits sind diese Mehrauslagen teuerungsbedingt zu erklären, anderseits verlangen die Künstler – nicht verwöhnt mit genügend und idealen Auftrittsorten – heute normalerweise Gagen zwischen 800 und 1 500 Franken pro Auftritt.
Auf dem Saison-Programm 1989/90 standen acht Veranstaltungen. Eröffnet wurde das kulturelle Programmangebot am 27. Oktober 1989 unter dem Titel «im blaue, blaue Himmelbett oder es ist einfach nicht wahr, dass die Schule aufs Leben vorbereitet, es sei denn, Ihr Kind werde Lehrer». 101 Personen begehrten zu diesem «Wieder»-Abend mit Jürge Jegg im 75 Sitzplätze fassenden «Chällertheater» Einlass.
45 Gäste wurden bei der zweiten Veranstaltung am 3. November 1989 gezählt, als Marie-Rose Russi und Melchior Morger das komödiantische und gleichzeitig tragische Stück «Zwei Abenteuer des Lemuel Gulliver» von Jerzy Broszkiewicz spielten. Eine Woche später, am 10. November 1989, wollten 54 Personen «abgedreht» (eine Geschichte über Frauen, die sich in einer psychischen Sackgasse befinden) mit dem Theater 4 aus Bremen sehen.
Zuschauermässig den Minusrekord verzeichneten am 24. November 1989 Boris Knorpp und Hansueli Trüb. Nur gerade 18 Gäste interessierten sich für «Saperlotria und sein Zauberwürfel». Praktisch ausverkauft – 61 Zahlende – war das «Chällertheater» dann wieder am 8. Dezember vergangenen Jahres, als das Schaffhauser «Ensemble Theater im Fass» von Jean-Claude Danaud das Stück «Damen-Dramen» spielte.

Eine Auseinandersetzung mit Aids in Wort und Musik von Werner Bucher und Gabriela Kaegi stand am 15. Dezember 1989 auf dem Programm. «Zu wissen, dass unsere Zeit begrenzt ist», lautete der Titel dieser nachdenklich stimmenden Veranstaltung, die immerhin von 27 Personen besucht wurde.
Anfangs 1990, am 5. Januar, wollten 34 die frei improvisierte Musik für Anfang und Zwischenräume «Orgus der Schrei» und anschliessend das Hör-Schauspiel von Ernst Jandl «Die Humanisten» sehen und hören; es spielte das «phönix theater 81».
Eindrücklich und aussagestark war am 9. Februar 1990 der Auftritt von Francesca de Martin im «Chällertheater». 52 Personen waren beeindruckt der drei von ihr vorgetragenen Erzählungen von Dario Fo.

Die acht Veranstaltungen während der vergangenen «Chällertheater»-Saison wurden somit von 392 zahlenden Personen besucht, was eine durchschnittliche Besucherzahl von 49 ergibt. Gemessen an der zur Verfügung stehenden Platzzahl (75) betrug die durchschnittliche Belegung in der Spielzeit 1989/90 rund 65 Prozent. Die gesamtdurchschnittliche Belegung seit 1979 beträgt, gemessen auf die 75 Sitzplätze im «Chällertheater», über 96 Prozent. In dieser Zahl enthalten sind allerdings die alljährlichen Vorführungen für die Kindergärtler, die letzte Saison aus Termingründen nicht möglich war.
Erwähnt werden darf abschliessend auch das Engagement des «Chällertheaters» für die Errichtung der «Stiftung Hof zu Wil»: Dank einem privaten Sponsor konnten am 26. Mai die Berner Bänkelsänger für einen Auftritt gewonnen werden. Vor einer ansehnlichen Zuschauerkulisse spielten sie ihre Schauerballaden, Parodien und Moritaten zu Drehorgelklängen. Der Reinerlös aus der Kollekte floss vollumfänglich der damals noch nicht errichteten «Hof-Stiftung» zu.

BÄCKEREI
KONDITOREI
Bisegger
9500 WIL
073-22 05 13

Planung und Einrichtung kaufmännischer und technischer Büros, Büromöbel und -Stühle
diethelm ag
Büroorganisation
Bürotechnik
Büromaschinen, Bildschirmsysteme, Telefax, PC-Lösungen, Technischer Kundendienst
CH-9500 Wil/SG
Bronschhoferstrasse 81
Tel. 073/22 76 76
Fax 073/22 76 79

275 Jahre Pfarrcäcilienchor St. Nikolaus

Der Pfarrcäcilienchor St. Nikolaus feierte am 18. November 1990 sein 275-Jahr-Jubiläum. Gefeiert wurde aber nicht nur an diesem Tag. Über die Ostertage gelangten einige Stücke zur Aufführung. Beim Pfarrcäcilienchor Wil handelt es sich um einen der ältesten der Schweiz.
Der Chor umfasst rund 65 Sängerinnen und Sänger. Sie treten während des Jahres ungefähr dreissigmal in der Kirche St. Nikolaus auf. Das Repertoire umfasst zahlreiche Werke in lateinischer und deutscher Sprache. Auch haben sich die Chormitglieder schon an Negro-Spirituals gewagt. Ein Teil der Messen führt der Chor zusammen mit Orchester oder Instrumentalbegleitung auf. Als Besonderheit innerhalb des Chores wird auch der Gregorianische Choral gepflegt. Der Chor ist Mitglied der Theatergesellschaft Wil und damit wirken etliche der Solisten und Chormitglieder bei den Theateraufführungen mit.
Der Chor steht unter der Leitung von Kurt Pius Koller, Orgel Christof Maria Moosmann und Choralschola unter Leitung von Choralmagister Ruedi Stäuble.

Karfreitagsgottesdienst

Integriert in die Karfreitagsliturgie wird 1991 die Johannespassion von H. Schütz (1585–1672) aufgeführt. Es ist dies ein Alterswerk des grossen deutschen Komponisten, vollendet im Jahre 1666. Erstmals in der Musikgeschichte erscheint hier der Evangeliumstext vertont in einem freien Rezitativ, welches monodisch unbegleitet der alten gregorianischen Rezitationsweise angenähert ist. Die Einwürfe der Volksmenge, genannt Turbae, sind dagegen mehrstimmig gehalten. Gerade dadurch aber, dass sie traditionell in der alten Imitationstechnik gesetzt sind, sind sie ungeheuer dramatisch in ihrer Wirkung. Gerade dieses Werk zeigt besonders gut, wie es Schütz gelingt, mit sparsamsten Mitteln ein Höchstmass an Ausdruck zu gewinnen. Schütz ist hier auf der Höhe der Meisterschaft, und sein Werk gilt als die bedeutendste Passionsvertonung vor Bach.
Mit seinen insgesamt 5 Te-Deum-Vertonungen hat Händel in England diejenigen älterer Meister wie Byrd, Gibbons oder Purcell verdrängt. Eine davon gewann teils wegen der musikalischen Qualität und teils durch den politischen Hintergrund besondere Bedeutung – das Dettinger Te Deum. Entstanden 1743 zur Feier des englischen Sieges über Frankreich, wurde es König Georg II. von England gewidmet und vor ihm in der Chapel Royal St. James uraufgeführt. Der äussere Glanz überbietet die früheren Werke dieser Gattung. Auffallend sind die sehr virtuosen Trompetenpartien und dazu der fünfstimmige Chor von einer gewaltigen Klangfülle. Dieses Te Deum zählt zu den beliebtesten Werken Händels. Die überaus dankbaren Chorpartien und der festliche Orchesterklang vermögen Ausführende und Zuhörende im gleichen Masse zu begeistern. Aufführende: Cäcilienchor St. Nikolaus, Ensemble W, Wattwil (Konzertmeister Hermann Ostendarp), Bläser, Berufsmusiker ad hoc und Solisten Anselm Stieger und Cécile Bischof.

Osteramt

Als Wiederaufnahme singt der Pfarrcäcilienchor die Missa Brevis von Zoltan Kodaly (1882–1967). Es ist dies ein wichtiges Werk der neueren Kirchenmusik, stilistisch zwischen der Nachromantik und der gemässigten Moderne einzuordnen. Kodaly gilt mit Bela Bartók zusammen als Begründer der ungarischen modernen Musik. Wie Bartók geniesst er als Komponist und Musikpädagoge Weltruf. Die Solopartien singen: Hildegard Honold, Margit Meyerhans, Gerda Balmer, Josef Brummer und Paul Mayer.

275 Jahre Orchesterverein Wil

Im Vorfeld der Feierlichkeiten und des Konzertes zum 275jährigen Bestehen des Orchestervereins Wil wurden vom jubilierenden Verein auch zwei Wiler Bank-Schaufenster gestaltet. Das Schaufenster bei der Schweizerischen Kreditanstalt hatte die Aufgabe, über den Verein zu informieren und neue Mitglieder zu werben. Das Schaufenster der Schweizerischen Bankgesellschaft orientiert über den Verein und die Geschichte des Geigenbaus.
Die Jubiläumsschrift «Liebhaber musizieren in der Kleinstadt» von Alfred Widmer ist beim Kassier des Orchestervereins, Gust Siegmann, erhältlich. Das Jubiläumskonzert mit Werken von Ludwig van Beethoven fand am 9. Juni 1990, 18.30 Uhr, in der Tonhalle statt. Solisten waren Fredéric Moreau, Violine, und Detlev Eisinger, Klavier. Die Leitung hatte Martin Baur.

50 Jahre Handharmonika-Spielring

Im letzten Jahr wurde der Handharmonika-Spielring Wil 50 Jahre alt. Dieses stolze Jubiläum wurde Mitte September 1990 in der Tonhalle anlässlich eines Festkonzertes gefeiert. Nebst Junioren und Aktiven kamen auch Ehemalige des Vereins zu Vorträgen, eine Einlage der Gitarrengruppe der Dirigentin Anita Felix sowie der Auftritt von Aktiven und dem Ensemble der Musikschule Wil-Land rundeten das ausgezeichnete Musikprogramm ab.
«Monica, hät's dobe überhaupt Lüüt», fragte eine Ehemalige beim Begrüßungsapéro ihre Präsidentin. Sie schien nervöser auf ihren Auftritt zu sein als Monica Bürgi, welche bereits in ihrem ersten Amtsjahr als Oberhaupt des Harmonika-Spielrings einem solch wichtigem Fest vorstehen musste. Sämtliche Befürchtungen bezüglich Zuhörerinteresse oder Qualität der Darbietungen waren indes schnell einmal zerstreut, spielte doch am Samstagabend in der Tonhalle alles mit.

Querschnitt des Könnens

Die Präsentation der Vereinsmitglieder stiess auf ein sehr gutes Echo seitens des Publikums. Nachdem Junioren und Aktive auf leichte Art eingestimmt hatten, zeigte das ad hoc zusammengestellte Ehemaligen-Orchester, dass sie eine gute Schule beim Spielring genossen und kaum etwas von ihrem Können eingebüsst hatten. Die präsentierten Stücke waren zwar nicht die schwersten, aber nicht zuletzt wegen der Auswahl kamen sie so gut an, dass lautstark eine Zugabe verlangt wurde. Sehr wahrscheinlich war es kein Zufall, dass die Ehemaligen gerade das Lied «Dem Spielring treu» zum besten gaben.
Paul Halter, bekannt von Radio Wil, führte jeweils mit Reminiszenzen aus der Chronik gekonnt durch die notwendigen Unterbrechungen, wenn ein neues Ensemble sich hinter dem Vorhang bereitmachte. Bevor die Aktiven aufzeigten, dass es sich bei ihnen um lauter Könner des Harmonikaspiels handelte, kamen die Zuhörer in den Genuss einer Einlage der Gitarrengruppe von Anita Felix. Die Leiterin des Harmonika-Spielrings Wil stand während des ganzen Abends unter Dauerstress, hatte sie entweder ihre Aufgabe als Dirigentin oder eben als Mitspielerin und Solistin.

Ehrungen

Zu einem Jubiläum wie dem 50. Geburtstag gehören einfach Ehrungen dazu. Man blickt in die Vergangenheit und stösst immer wieder auf einzelne Namen, welche sich um den Verein besonders verdient gemacht haben, oder zumindest ihm lange treu geblieben sind. Diesem Umstand wurde auch am Samstag in der Tonhalle Rechnung getragen. Bevor Aktive und das Ensemble der Musikschule Wil-Land unter der Leitung von Werner Baumgartner den zweiten Teil des Jubiläumskonzertes fortsetzten, präsentierten sich Gründungs- und Ehrenmitlgieder zu Recht stolz dem Publikum.

... WEIL WIL NÄHER LIEGT

ALS PARIS, ROM ODER NEW YORK!

mewis lady

ELEGANTE DAMENMODE IM INTERNATIONALEN TREND.

OBERE BAHNHOFSTRASSE 39
9500 WIL 073/22'11'30

Staible Holz, Oberwangen TG:

Umfassendes Gartenprogramm

Freizeit im eigenen Garten – ein Traum, den sich heute schon viele erfüllen können. Sei es die Geburtstagsparty, der gemütliche Grillabend oder der Sonntagmorgenbrunch, die Flora lädt zum Verweilen ein. Doch so richtig nett wird's erst mit einem Dach über dem Kopf, so dass auch die Grillparty nicht mit jedem Regentropfen ins Wasser fällt. Kurz – was ein angefressener Gartengänger ist, kommt heute ohne Gartenhaus nur noch schlecht zurecht.

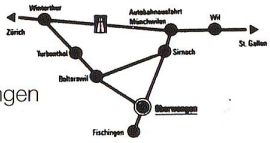
Wer sich auf diesem Gebiet in nächster Zeit etwas genauer informieren möchte, hat bei der grossen Garten-Ausstellung bei Staible Holz in Oberwangen täglich dazu Gelegenheit. Staible Holz zeigt, dass Holz nicht nur heimelig ist, sondern dass man damit auch noch viele praktische und rustikale Ideen verwirklichen kann. Das ganze Jahr über sind ein gutes Dutzend Grundtypen von Gartenhäusern zu besichtigen. Diese können aber auch relativ flexibel durch Kundenwünsche angepasst und verändert werden. Diese Häuser kommen vom spezialisierten Grosshersteller aus der BRD, von welchem Staible Holz die Alleinvertretung für die Schweiz schon mehrere Jahre besitzt. Diese Gartenhäuser sind in einer Preisklasse von unter Fr. 2000.– bis gegen Fr. 20000.– erhältlich.

Wichtig für den Kunden nach erfolgter Auswahl ist eine genaue Grundrisszeichnung, mit der er zuerst ein Baugesuch stellen muss. Erst nach dessen Bewilligung kann nach erfolgter Lieferung der Hobbyzimmermann ans Aufstellen gehen. Wer sich allerdings hierbei nicht so profiliert fühlt, kann selbstverständlich, gegen einen Aufpreis, die Erfahrung der Staible Holz-Männer in Anspruch nehmen.

Auch die Auswahl-Palette bei den Gartenmöbeln ist gross, wobei der Schwerpunkt hier bewusst auf massiv und rustikal gesetzt wird.

Die vielseitigen Kombinationen eignen sich speziell auch für Restaurationsbestuhlungen und zeigen sich ebenfalls sehr anpassungsfähig. Ergänzend führt Staible Holz auch Sichtschutzwände und Pergolen aus Holz sowie alles für den Bastler in Haus und Garten.

Staible Holz
für Garten und Freizeit
Sägestrasse 3, 8371 Oberwangen
Telefon (073) 41 13 82



Für Garten und Freizeit

haben wir eine riesige Auswahl von folgenden Artikeln:

Gartenhäuser – gegen 100 verschiedene Typen. Selbstmontage möglich, kann aber auch durch unsere Montagegruppe ausgeführt werden.
Persönliche Wünsche können wir weitgehend berücksichtigen.

Gartenmöbel – in rustikalen Stilformen mit oder ohne Druckimprägnierung. Wir liefern auch stapelbare Gartenmöbel für das Gastgewerbe.

Pflanzentröge – Spielgeräte – Brunnentröge – Kompostsilos – Palisaden – Sichtschutzwände – Pergolen.

Für Bastler – druckimprägniertes Holz zum Einkaufen.

Besuchen Sie unsere grosse Ausstellung – wir beraten Sie gerne! Bei Bedarf senden wir Ihnen gewünschte Unterlagen.

Sei es ein einfaches Gerätehaus, das ihre Gartengeräte vor Witterungseinflüssen schützt, bis zum schmucken Garten- und Weekendhaus, in dem Sie auch mal mit Freunden feiern können. Eine bewährte Auswahl finden Sie bei den Gartenhausspezialisten in ihrer Region.

Wiler proben an der «Königin»...

Die Theatergesellschaft Wil feiert am Neujahrstag Premiere der «Fledermaus», der Königin der Operetten.
Die «Fledermaus» von Johann Strauss wird zu Recht als die Königin der Operetten bezeichnet. Bietet sie doch alles, was von einer guten Operette erwartet wird. Die «Fledermaus» ist nicht die erste Strauss-Inszenierung der Theatergesellschaft. Bereits 1979 wurde der «Zigeunerbaron» und im Jahre 1985 die «Nacht in Venedig» inszeniert. Mit der «Fledermaus» findet der Strauss-Zyklus seine Vollendung.

Rollen

«Kurz vor Weihnachten vergangenen Jahres wurde die Rollenverteilung festgelegt. Die beiden Hauptparts, Gabriel von Eisenstein und Rosalinde, seine Frau, werden von Guido Keller und Ursula Strickler übernommen», erklärt der Präsident der Theatergesellschaft, Richard Osterwalder. Regie führt wiederum David Richard Geary vom Stadttheater St. Gallen. Die musikalische Leitung obliegt Martin Baur, Dirigent des Orchestervereins Wil und Kurt Pius Koller, Dirigent des Cäcilien- und Männerchors Concordia. Für die Leitung der Choreographie zeichnet Esther Lehmann verantwortlich.

Proben

Seit Januar wird geprobt. «Bis April übte jeder Solist mit seinem Gesangslehrer im stillen Kämmerlein. Erst später wird zusammen geprobt», sagt Osterwalder. Bis zu den Sommerferien fanden dann die szenisch musikalischen Proben ihren Anfang. Seit Mai sind ebenfalls die Chöre zusammengestellt. Osterwalder: «Seit Oktober proben alle miteinander, das Ensemble zwei- bis dreimal pro Woche und die Chöre ein- bis zweimal. Damit wurden die Solisten und die Chöre langsam mit dem Orchester zusammengeführt. Die harte Knochenarbeit, das szenisch musikalische Proben aller Beteiligten, begann im Dezember.» Insgesamt rechnet ein Solist mit 120 bis 150, der Chor mit 50 bis 60 und das Orchester mit 30 bis 40 Proben.
An einer Aufführung sind rund 200 Personen beteiligt. 11 Hauptsolisten, 58 im Chor, 45 bis 50 im Orchester und zirka 60 Personen für die Technik.

Voraussetzung

Nicht jedermann kann sich um eine Rolle in der Operette bewerben. «Nur Solisten, die eine Beziehung zur Wiler Theatergesellschaft haben, können bei einer Aufführung mitmachen. Eine weitere Voraussetzung ist ein regelmässiger Gesangsunterricht während mindestens sechs Jahren», führt Osterwalder aus. «Wir wollen keine Profis bei unseren Aufführungen, nur Laien. Dies zeichnet übrigens auch die Tradition der Wiler Theatergesellschaft aus.» Die Theatergesellschaft kennt keine Nachwuchsprobleme. «Neue Solisten» so Osterwalder, «setzen wir behutsam ein, um ein Fiasko zu vermeiden. Nachwuchsprobleme kennen wir bis heute noch keine.» Die «Fledermaus» ist die 48. Inszenierung in der 122jährigen Geschichte der Theatergesellschaft.

Inszenierung

Bei der «Fledermaus» handelt es sich um eine klassische Operette. Wo liegen nun die Schwierigkeiten bei der Inszenierung? Osterwalder: «Man darf nicht vergessen, dass die Fledermaus sehr schwierig zu inszenieren ist. Die Hälfte der Operette besteht aus Musik und Gesang und die andere aus

Proben zur «Fledermaus»: Gabriel von Eisenstein (Guido Keller) und Rosalinde (Ursula Strickler).

Texten. Zudem stellt eine Operette sehr hohe Ansprüche an alle Beteiligten. Die Abwechslung zwischen Gesang und Sprechtexten ist nicht einfach. Man darf aber nicht meinen, dass eine Oper wie «Martha», welche wir letztes Mal inszenierten, weniger schwierig war. Eine Strauss-Operette braucht auch ausgezeichnete Streicher. Deshalb haben wir einige Musikstudenten engagiert.»

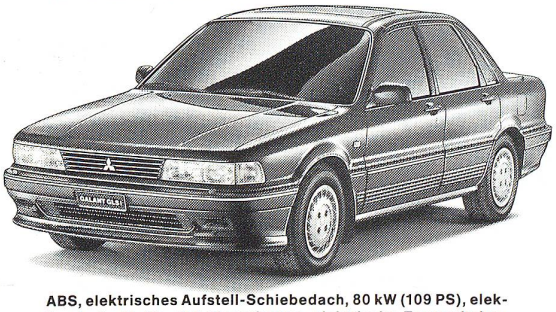
«Fledermaus»

Weshalb wird nun die «Fledermaus» aufgeführt? «Bei der letzten Aufführung haben wir uns von der Theatergesellschaft aus für die Oper ‹Martha› entschieden. Jetzt ist eine Operette an der Reihe. Ein Grund ist auch, die Strauss-Triologie zu vollenden», erklärt der Präsident. Osterwalder glaubt auch, dass die «Fledermaus» von der Publikumswirksamkeit her sicher ein grosser Erfolg wird.

Kostüme

Die Kostüme werden vom offiziellen Kostümverleih Jäger und dem Stadttheater in St. Gallen bezogen. Die Beratung erfolgt durch Johanna Weise, Kostümbildnerin, den Regisseur David Richard Geary und den Bühnenbildner Enrico Caspari. Die Kostüme werden passend zum jeweiligen Bühnenbild, der Lichtgestaltung und der Stilepoche meist im Jugendstil ausgewählt. «Wir werden sensationelle Kostüme erhalten», betont Osterwalder.
Die Generalprobe der «Fledermaus» ist auf den 30. Dezember angesetzt. Premiere wird am 1. Januar 1991 gefeiert. Insgesamt plant die Wiler Theatergesellschaft 32 Aufführungen. Am 24. März findet die «Fledermaus» mit der Derniere ihren Abschluss.

AUTOCENTER
Autega 073-22 50 22
Bronschhoferstr. 44 9500 WIL
Das gute Image eines Galant kann folgendes nicht verstecken:



ABS, elektrisches Aufstell-Schiebedach, 80 kW (109 PS), elektronische Multipoint-Einspritzung, elektrische Fensterheber, elektrisch verstellbare und heizbare Aussenspiegel, Zentralverriegelung und vieles mehr.
Nur den Preis sieht man einem Galant Sedan 2000 GLSi nicht an: Fr. 27'190.–.
3 JAHRE WERKGARANTIE
MITSUBISHI MOTORS
LEISE. KRAFTVOLL. MITSUBISHI.
3 JAHRE WERKGARANTIE

AutoParadies
Wil-West
CHRYSLER Jeep
9500 WIL 073/22 01 33
CARWIL AG

Grosse Marken unter einem Dach

Blick in die moderne Ausstellungs-Halle.

Breite Palette der neuesten Modelle.

Ein permanenter «Auto-Salon».

RENAULT 9500 WIL 073/22 1112
Wolgensinger

Unsere Stärke – der totale Kundendienst

Direkter Zugriff über 33 000 Teile und tägliche Ersatzteillieferungen garantieren fristgerechte Reparaturen (oben links).

Modernste elektronische Testgeräte in der Werkstatt erlauben eine fehlerlose Diagnose.

«Sauberer» Abschluss: betriebseigene Waschstrasse.